

Medienspiegel

«Basel Short Stories.  
Von Erasmus bis  
Iris von Roten»

10.2.–21.5.2018





Inbegriff klassischer Schönheit. Der Flussgott Nil ist ein Gipsabguss einer römischen Skulptur, die für Jacob Burckhardt ein Meisterwerk war. ©Skulpturhalle Basel

## Auf den Spuren grosser Basler

Für die «Basel Short Stories» ist das Kunstmuseum tief hinab in die Lagerhallen gestiegen

Von Christoph Heim

**Basel.** So originell die aktuelle Ausstellung im Kunstmuseum Basel daher kommt, konzeptuell sind die «Basel Short Stories» eine Reise zurück zu den Wurzeln der Basler Museen. Am Anfang der Museumsstadt Basel stand bekanntlich das Amerbach-Kabinett, eine Wunderkammer, die im 16. Jahrhundert vom Juristen Basilius Amerbach zusammengetragen und im 17. Jahrhundert von seinen Nachkommen der Stadt Basel verkauft wurde. Das Amerbach-Kabinett war der Nukleus der Basler Museen, hier war noch alles vereint, was dann – natürlich im Laufe der Zeit gehörig erweitert – im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert aufgeteilt wurde, sodass Basel heute über fünf staatliche Museen verfügt.

Die «Basel Short Stories» bauen insofern eine Brücke zum Universal-museum Amerbach'scher Prägung, als für sie nicht nur in den eigenen Depots gegraben wurde, sondern zahlreiche Bilder und Objekte aus anderen Basler Museen, der Universitätsbibliothek und dem Staatsarchiv ausgeliehen wurden. Direktor Josef Helfenstein, der die Ausstellung schon an seinem früheren Arbeitsort, in Houston, Texas, zu konzipieren begann, wirft damit nicht nur einen kunsthistorisch geschulten Blick auf seinen neuen Wirkungsort, sondern weitet ihn aus in Richtung allgemeiner Kulturgeschichte.

### In Burckhardts Wunderkammer

In den Kurzgeschichten, die jetzt im Neubau des Kunstmuseums erzählt werden, findet sich in der Vitrine vor dem Porträt von Erasmus von Rotterdam, das Hans Holbein der Jüngere gemalt hat, der Rockärmel des Erasmus aus karmesinrotem Satin, der im Historischen Museum Basel aufbewahrt wird. Mitten im vierten Raum der Ausstellung, der dem grossen Kulturhistoriker und Renaissance-Gelehrten Jacob Burckhardt gewidmet ist, fläzt ein kolossaler Nilgott in seiner ganzen männlichen Pracht samt sechzehn putziger Putten. Man hat ihn aus der Skulpturhalle ausgeliehen, die zum Antikenmuseum gehört.

Mit diesem Gipsabguss einer römischen Marmorskulptur hat es folgende Bewandnis: Jacob Burckhardt, der die Skulptur für ein klassisches Meisterwerk hielt, schlug 1888 der Kommission der damals neu eröffneten Skulpturhalle vor, einen teuren Abguss in Rom herstellen und ihn dann nach Basel transportieren zu lassen. Gross war die Freude, als der Nilgott in Basel eintraf.

Inzwischen ist der Gips aber auf der Hierarchieleiter der Künste ganz nach unten gerutscht und fristet ein Nischendasein in der Basler Skulpturhalle, die eher einer Abstellkammer gleicht als einem Museum.

Mit der Einladung zu den «Short Stories» wird der Nilgott nun aber unversehens rehabilitiert. Auch andere Objekte in der Ausstellung erfahren dieses Glück. Josef Helfenstein und seine Ko-Kuratoren Maja Wismer und Patrick Düblin sind bei ihren Recherchen tief in die Depots gestiegen und wurden dabei im Kupferstichkabinett, aber auch in den Gemälde Depots fündig. Haben von Urs Graf «Acht durch Reifen steigende Kinder» ausgegraben, die nun neben Holbeins Erasmus hängen, oder von Maria Sibylla Merian den naturgetreuen «Pallisadenspinner am Pallisadenbaum», mit denen nun Silvia Bächli's Pinselzeichnungen ihre Poesie entfalten. Sie haben von Arnold Böcklin nicht nur die selten gezeigte «Clio» in die Ausstellung geholt, sondern auch seinen «Kopf eines Römers», der jetzt vielsagend auf die Burckhardt'schen Schätze rings um den Nilgott herablickt.

Käthe Kollwitz' Kreidelithografie «Der Agitationsredner» aus einer Privatsammlung in Allschwil hängt nun neben Salvador Dalís «Girafe en feu», einem der Spitzenwerke aus der Emanuel Hoffmann-Stiftung, das als Depositum im Kunstmuseum hängt. Ist sie nicht auffallend, die formale Ähnlichkeit zwischen dem gespannten Körper von Dalís schubladenbesetzter Giraffenfrau und dem Kollwitz'schen Redner, der aus der Mitte des Bildes auf die linke Seite hin wächst und fast ins Publikum fällt?

### Parlauf als Kunstform

Einer der Säle ist von den agilen Baslern Frick und Frack inspiriert, die mit den Filmen «Silver Skates» (1943) und «Lady, Let's Dance» (1944) in Hollywood Karriere gemacht haben. Hier geht es um Zirkus und Sport, aber auch um Paare in der Kunst: Gezeigt werden nicht nur passend zum Eissport von Frick und Frack ein Paar Schlittschuhe von Robert Gober, die aus einer Privatsammlung ausgeliehen wurden, sondern auch zwei «Marilyns» von Andy Warhol. Zudem hat man Ernst Ludwig Kirchners «Die Freunde», eine bemalte Holzskulptur, die das Kunstmuseum 1956 von Olga Reinhart-Schwarzenbach aus Winterthur geschenkt erhielt, in den Raum gestellt. Leicht erhöht an der Wand hängen wie ein ironischer Kommentar zur hier ver-

anstalteten Kunstkonfusion zwei kleine Stickquadrate von Alighiero Boetti mit dem Titel «Fuso ma non confuso», die aus den reichen Schätzen der Emanuel Hoffmann-Stiftung stammen.

### Grosse Männer und zwei Frauen

Siebenmal steht eine Persönlichkeit mit Basler Bezug im Zentrum der «Short Stories». Helfenstein nimmt die Museumsbesucher auf eine Zeitreise. Sie führt vom Humanisten Erasmus von Rotterdam über die Insektenkundlerin Maria Sibylla Meran, die zwar aus einer Basler Familie stammt, aber in Frankfurt lebte, bis zum Philosophen Friedrich Nietzsche und zum Kunsthistoriker Jacob Burckhardt. Im 20. Jahrhundert wirft die Ausstellung ihr Licht auf die Frauenrechtlerin Iris von Roten, die Akrobaten Frick und Frack und den LSD-Entdecker Albert Hofmann. Auffällig ist, dass nicht Künstler im Zentrum der «Short Stories» stehen, sondern Philosophen, Historiker, Forscher und Sportler.

Bemerkenswert ist auch, dass zwei Räume aus der Reihe der grossen Namen herausfallen. Ein Raum ist Holbeins totem Christus gewidmet, dessen hingestreckter Leichnam sich in abgewandelter Form bei Arnold Böcklin, Ferdinand Hodler, Johann Melchior Wyrsh, Rosemarie Trockel oder Charles Ray wieder findet, aber auch auf einem französischen Polizeifoto, das man von der Sammlung Herzog ausleihen konnte.

Ein zweiter Raum füllt sich mit Kunst, die sich im weitesten Sinne gegen den Krieg engagiert und in den Umkreis des Basler Friedenskongresses von 1912 passt. Hier geht das Spektrum von Franz Marcs «Zwei Katzen, blau und gelb» über Niklaus Stöcklins «Soldaten» bis zu Walter Kurt Wiemkens «Denkmal des Generals». Hier finden sich auch Edouard Manets Kreidelithografie «Guerre civile» oder die Erstausgabe von Louis Aragons «Les cloches de Bâle» sowie vier von Miriam Cahns schrecklich-schönen Porträts, die 1994 in der Serie «Sarajevo» entstanden sind.

Der kuratorische Zugriff in diesen neun «Short Stories» ist uneinheitlich oder unsystematisch. Bei Erasmus geht es um den Humanismus, der sich in Kinderporträts zeigen lässt, und um die Wahrnehmung der Welt, wie sie sich in Landkarten widerspiegelt. Bei Merian um die Spannung, die zwischen dem Werk dieser Künstlerin aus dem 17. Jahrhundert und jenem von Silvia Bächli entsteht, von der Gouachen gezeigt werden, die 2017 vom Kunst-

museum angekauft wurden. Bei Nietzsche bildet ein riesiger grüner Teppich die Bühne, von der sich die Bilder-geschichten abheben. Der Engadiner Künstler Not Vital nahm für seine gewaltige Rauminstallation das Tisch-tuch zum Vorbild, auf dem Nietzsche der Legende nach sein «Also sprach Zarathustra» geschrieben haben soll. Besondere Aufmerksamkeit erhält in diesem Raum auch der Schnauz des Philosophen.

Bei Iris von Roten steht selbstredend das Weibliche in der Kunst im Vordergrund, wobei hier Katharina Fritschs Siebdruck mit einer Szene aus dem New Yorker Damen-Opium-Club, Ferdinand Hodlers «Das mutige Weib» und Pipilotti Rists tänzerisch-humorvolle Videos sich einen Raum teilen mit Grossformaten von Clifford Still und Mark Rothko. Die Amerikaner haben mit ihrer durch und durch männlichen Kunst des abstrakten Expressionismus einem Jahrzehnt den Takt vorgegeben, in dem von Roten in der Schweiz mit ihrem Buch «Frauen im Laufgitter» die feministische Debatte entfacht hat.

### Stadt des Humanismus

Man darf wohl sagen, dass Helfenstein uns mit den «Basel Short Stories» seinen Blick auf ein Basel vorstellt, das sich ihm als europäisches Zentrum des Humanismus, der Philosophie und einer ungewöhnlichen Weltoffenheit präsentiert. Hier wurde geforscht und gedacht und gestritten. Mit seinem kulturhistorischen Ansatz rückt der Kurator freilich nicht die Qualität der hier versammelten Kunst in den Vordergrund, sondern ihren narrativen Gehalt. So kehrt die Ausstellung, die aufs intensivste mit der eigenen Sammlung arbeitet und auch die Schätze anderer Basler Museen berücksichtigt, das Unterste zuoberst, auf dass ganz neue Beziehungen und Wertigkeiten entstehen.

Das hat zuweilen auch etwas von einem Sammelsurium, denn da kommt Teures und Billiges zusammen, Unikate hängen neben Massenware, Topwerke neben Genrebildern, Passendes neben Unpassendem, längst Vergessenes neben den weltbekannten Ikonen des Museums. Die «Basel Short Stories», das ist assoziative Ausstellungskunst, die darauf setzt, das sich zwischen den Werken immer wieder inhaltliche und formale Parallelen auftun, sodass Unbekanntes im Chor mit Bekanntem zu singen anfängt. Lassen wir uns von dem Gesang doch verführen.

**Die Ausstellung** im Kunstmuseum Basel dauert bis zum 21. Mai.

## Feuer und Flamme

Mario Venzago dirigiert Bruckner im Münster

Von Simon Bordier

**Basel.** Vielleicht gibt es nur einen Weg, um mit Bruckners Sinfonie Nr. 3 fertig zu werden: Man muss sie anzünden. Wie das geht, zeigte das Sinfonieorchester Basel (SOB) am Mittwoch im Basler Münster. Gerade der letzte Satz entwickelte eine überraschend hohe Betriebstemperatur: Die Geigen liefen in Endlosschleifen heiss an, Holzbläser und Hörner erzeugten mittels Vorhaltdissonanzen Reibungswärme, und als es darum ging, die zarten Flammen aufzulodern zu lassen, waren die Posaunen zur Stelle. Und natürlich waren da die Trompeter, die mit ihrem ringförmigen Thema rettend eingreifen konnten.

Dass Bruckner grosses Kino sein kann, deutete Dirigent Mario Venzago im Vorgespräch an (BaZ vom Mittwoch). Der ehemalige Leiter des SOB freute sich im Münster nicht nur sichtlich über das Wiedersehen mit Orchester und Publikum, sondern brachte sein Bruckner-Know-how ein. Dieses zeigte sich in der ausgefeilten Dramaturgie, aber auch in einer grossen klanglichen Vielfalt und Beweglichkeit.

Das Bratschentema im Adagio geriet so zum kuschelwarmen Höhepunkt: Die Musiker durften das Tempo frei drosseln und beschleunigen, es walte pure Sanftmut. Ein dickes Lob geht zudem an den Solotrompeter Immanuel Richter: Mit seinem schlanken, geschmeidigen Klang verlieh er dem «Ring»-Thema eine geheimnisvolle Aura. Auch sonst schienen Trompeten und Posaunen wie verwandelt, kamen Venzagos Ideal von einem Männerchor sehr nahe. Kurzum: Man lauschte diesem d-Moll-Werk stellenweise wie einem Requiem.

### Aus dem Urgrund

Der Solist des Abends, der renommierte Cellist Nicolas Altstaedt, wollte sich diesen Bruckner offenbar nicht entgehen lassen und hatte sich flugs ins Orchester gesetzt. Zuvor hatte er Henri Dutilleux' Cellokonzert «Tout un monde lointain ...» gespielt. Aufhorchen liess die Phrasierung: Altstaedt schöpfte das Thema gleichsam aus einem mysteriösen Urgrund heraus, skizzierte es in einem grossen Bogen. Faszinierend waren auch die Tonsprünge im zweiten Satz, mit denen sich der Solist von einer Sphäre in die nächste wuchtete.

In den virtuososen Sätzen dieses beliebten, 1970 uraufgeführten Stücks machte leider die Münsterakustik einen Strich durch die Rechnung: Das Orchester schien im ungenuten Sinne «lointain», also vom Solisten so weit entfernt, dass man das feinnervige Wechselspiel kaum verfolgen und schätzen konnte. Viel besser funktionierte die Zugabe des Barockkomponisten Jean-Baptiste Barrière, in der sich Altstaedt und der SOB-Solocellist Antoine Lederlin innig aneinander schmiegen.

## Nachrichten

### Streit um Geschenk von Jeff Koons

**Paris.** Im Streit um eine Skulptur von Jeff Koons eilt Kulturministerin Françoise Nyssen dem US-Künstler zu Hilfe. Das Geschenk an die Stadt sollte eine Hommage an die Opfer der Pariser Attentate sein. Kulturschaffende laufen Sturm gegen die Errichtung des monumentalen Tulpenstrasses. Man werde mit Vertretern der Kunstszene eine Lösung finden, sagte Nyssen. SDA

### Kandidaten für den Leipziger Buchpreis

**Leipzig.** Bernd Roeck, Geschichtswissenschaftler an der Universität Zürich, ist mit seinem Werk «Der Morgen der Welt. Geschichte der Renaissance» in der Kategorie Sachbuch/Essayistik für den Leipziger Buchpreis nominiert. In der Belletristik-Kategorie sind die Debütantin Anja Kampmann, ein DDR-Roman der US-Amerikanerin Isabel Fargo Cole, Esther Kinsky, Georg Klein und Matthias Senkel nominiert. Preisvergabe ist am 15. März. SDA



# Ein Museumsdirektor auf Schatzsuche

## Interview Was fand Josef Helfenstein in den Tiefen von Basels öffentlicher Kunstsammlung?

Josef Helfenstein zwischen Kunst, die Fussabdrücke hinterlassen hat: Gipsskulptur von Malpieri (1888, vorne) und Fotografie von Wolfgang Tillmans (2004, hinten). KENNETH NARS



**VON NAOMI GREGORIS UND MARC KREBS**

Was macht eine Sammlung aus? Die neue Ausstellung im Kunstmuseum geht dieser komplexen Frage auf den Grund, und wählt einen unorthodoxen Weg: neun Räume, die verschiedene Schlüsselfiguren und -ereignisse zum Thema haben. Der Name der Ausstellung lautet «Basel Short Stories», wie abgeschlossene Kurzgeschichten sollen die Räume für sich selbst sprechen, aber unter dem Deckel der Stadt und ihrer öffentlichen Sammlung stehen. Sie leben von der freien Assoziation: Mittelalterliche Stiche hängen neben abstrakter Malerei, zeitgenössische Fotografie neben antik anmutender Skulptur.

Direktor Josef Helfenstein hat sich dafür zusammen mit verschiedenen Kuratoren, Künstlern und Wissenschaftlern auf eine Schatzsuche begeben. Was hat er dabei erlebt? Wir trafen ihn zum Rundgang.

**Herr Helfenstein, wie muss man sich diese Schatzsuche vorstellen: Sie sind spätnachts mit einer Kerze in die Tiefen der Sammlung gestiegen ...**

**Josef Helfenstein** (lacht): So ungefähr. Die Idee für die Ausstellung hatte ich vor meinem Antritt hier in Basel. Ich lebte noch in den USA und schaute mir jeweils nachts, wenn ich Zeit hatte, online die Sammlung an. Dieses spätnächtliche Browsing hat mir für den Anfang geholfen, aber 90 Prozent der Sammlung sind nicht digital erfasst, also nicht einsehbar. Als ich hier 2016 ankam, begann ich zusammen mit Patrick Dübli intensiv Recherche zu betreiben, besprach das Projekt mit unseren Kuratoren, schaute mir Originale an, traf aber auch Menschen, die Basel unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten kennen. Zum Beispiel Michael Kessler, den Leiter des Pharmaziehistorischen Museums. Er schrieb für die Ausstellung einen Text zur Erfindung des LSD.

**Albert Hofmanns Entdeckung widmen Sie einen der neun Räume in der Sonderausstellung.**

Ja, und der ist exemplarisch für die Entstehung dieser Ausstellung: Wir haben

Songs gesucht, die sich mit halluzinogenen Drogen auseinandersetzen, auch Bilder von Pop-Art-Künstlern gehängt, die in den Sixties gross wurden wie Liechtenstein oder Warhol. Wichtig war es, die Brücke vom LSD zu den alten Meistern zu schlagen. Wir haben zum Beispiel mittelalterliche Stiche gesucht, die die Peinigungen respektive Horrortrips des heiligen Antonius zeigen. Man nannte diese Epidemie damals Antoniusfeuer. Eine schreckliche Krankheit, die auch in Basel immer wieder auftauchte, so wie die Pest. Heute weiss man, dass es sich um eine Pilzvergiftung handelte, vergleichbar mit den Halluzinationen, die durch LSD ausgelöst werden können. Mit solchen Querverbindungen führen wir verschiedene Epochen und künstlerische Positionen zusammen.

**Um die Besucher auf neue Ideen und Zusammenhänge zu bringen?**

Ja. Die Ausstellung soll diese Art von freier Assoziation fördern, indem sie die Vielfältigkeit, aber auch die Zufälligkeit der Sammlung beleuchtet. Je breiter die Assoziationsmöglichkeiten, desto grösser der Spielraum für Interpretationen. Dieses Angebot eines offenen Sehens ist mir wichtig.

**Spielraum, den Sie auch zeitgenössischen Künstlern geben, die Sie in ausgewählte Räume einladen.**

Genau. In einem anderen Raum geht es um Maria Sibylla Merian, die wenig bekannte Künstlerin, Naturforscherin und Tochter des Basler Kupferstechers Matthäus Merian der Ältere. Sie ist als erste Frau im 17. Jahrhundert über den Atlantik gereist, um da ihre Forschungen zu betreiben. Alles, was sie gesehen hat, hat sie in Kunst umgesetzt. Ihre Stiche und Aquarelle sind bei uns im Lager und wurden seit Jahrzehnten nicht mehr gezeigt, wenn überhaupt jemals. Im Zusammenhang mit Merian habe ich die Basler Künstlerin Silvia Bächli angefragt, ob sie sich zu diesem Raum Gedanken machen will. Sie willigte sofort ein, befasste sich intensiv mit Merian - und hat den Raum mit kuratiert. Sie hat eigene Werke aus der Sammlung des Kunstmuseums den Werken Merians ge-



genübert, feine, grossformatige, organisch wirkende Papierarbeiten. Wir haben auch noch mit anderen Künstlerinnen und Künstlern zusammengearbeitet - Pipilotti Rist etwa für den Raum, den wir der Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Iris von Roten widmen. Mit Miriam Cahn diskutierten wir den Basler Friedenskongress, und Not Vital hat den Friedrich-Nietzsche-Raum mit kuratiert.

#### **Sie waren der Vermittler.**

Eine Art Moderator oder Mediator, ja. Ich wollte für einmal die zentrale Perspektive des Kurators aufbrechen, die man dem Publikum manchmal fast aufzwingt. Die Kunst aus der gängigen Ordnung herauslösen und das Museum für sich selber sprechen lassen. Das Kunstmuseum Basel hat eine riesige, weltberühmte Sammlung. Aber was sich alles in dieser Sammlung befindet, wissen die allerwenigsten, auch die Basler nicht. Das ist wegen der Menge auch gar nicht möglich.

#### **Wie ging die Schatzsuche weiter?**

Wir sichteten die Sammlung, und daraus erschlossen sich etwa 20 bis 25 Themen. Viele schieden aus, weil wir das Ganze in einem überschaubaren Rahmen halten mussten. Joseph Beuys zum Beispiel.

#### **Welchen Ausschluss bedauern Sie besonders?**

Vibrandis Rosenblatt, die mit drei verschiedenen Reformatoren verheiratet war: Wolfgang Capito, Martin Bucer und Johannes Oekolampad. Sie muss eine sehr beeindruckende Persönlichkeit gewesen sein, die damals wie keine andere die moderne Frau verkörperte. Aber leider gibt es sehr wenig Material über sie. Ein Teil dieser Thematik ist in den Erasmus-Raum eingeflossen: Erasmus von Rotterdam forderte als einer der Ersten öffentlich ein Recht auf Bildung für Frauen. Diesen neuen Blick auf Frauen und Kinder gibt es daher nicht in einem Rosenblatt-Raum, sondern bei Erasmus zu sehen.

**Basel war für Erasmus und alle anderen Persönlichkeiten in dieser Ausstellung ein zentraler Ort - was für ein**

#### **Bild der Stadt hat sich Ihnen bei Ihren Recherchen offenbart?**

Ein sehr ambivalentes. Einerseits ist Basel Provinz, andererseits Welt. So haben es Nietzsche und Burckhardt festgehalten. Und auch Erasmus: Für ihn war Basel eine sichere Insel, wo er seine Bücher drucken konnte. Ein Ort der Toleranz, in Zeiten grössten Aufruhrs. Diese Haltung geht bis in den Friedenskongress hinein. Diesen sehe ich als Weiterführung einer 400 Jahre alten Tradition von Toleranz, auf die Basel zu Recht stolz sein kann: Europa war politisch und militärisch kurz vor der Explosion, da kamen Sozialisten aus ganz Europa und durften im Basler Münster gegen den drohenden Krieg protestieren. Die Basler Regierung und die Verantwortlichen für das Münster gaben ihnen sozusagen die Stadt. Das ist bemerkenswert.

#### **Sie haben also selber ein sehr wohlge- sinntes Bild der Stadt, arbeiteten ja auch mit privaten Sammlern zusam- men für diese Schau. Man könnte fast meinen, Sie wollten sich anbieten.**

Wenn das so ankommt, dann ist das nicht mein Problem. Nein, ich möchte die soziale, intellektuelle, aber auch wirtschaftliche Geschichte der Stadt mit der Kunst verbinden. Wir haben nach meinem Antritt viel Energie aufgewendet, um die Sammlung neu zu zeigen: Die Reaktionen waren sehr positiv, die Leute hängen zwar an ihren Lieblingen, ich möchte ihnen aber auch Neues aus unseren Schatztruhen zeigen. Ich bin sehr dafür, dass Museen stets neue Facetten, Unbekannteres aus ihren Sammlungen zeigen sollten.

#### **Gab es für Sie auch richtige Schätze unter Ihren Funden?**

Ja. Dass Iris von Roten nicht nur Bücher geschrieben, sondern auch gemalt hat, ist weniger bekannt. Ich glaube nicht, dass ihre Bilder jemals in einem Museum gezeigt wurden. Wir zeigen zwei, eines davon ein Stilleben mit Iris-Blumen - für mich ein Selbstbildnis.

**Sie haben Veränderungen angesprochen: Längst nicht alle Basler mögen Veränderungen. Das trifft auch bei**



### **den Hängungen im Kunstmuseum zu.**

Ja, das habe ich auch festgestellt. Als wir einige bekannte Werke, etwa von Picasso, umplatziert hatten, erhielt ich erstaunlich viele Reaktionen. Das passte nicht allen Leuten.

### **Der frische Wind, den Sie ins Museum bringen, sorgte auch für Reibungen.**

Ja, das ist auch gut so. Solche Reibungen zeigen ja, wie sehr die Menschen an dieser Sammlung hängen. Die Short Stories sind ein Experiment, entsprechend gespannt bin ich jetzt auf die Reaktionen. Mir geht es darum, das, was man nicht kennt oder aus Betriebsblindheit vielleicht gar nicht mehr sieht, zu zeigen.

### **TICKETVERLOSUNG**

### **Gratiseintritte zu gewinnen**

Morgen Freitag feiert «Basel Short Stories – von Erasmus bis Iris von Roten» Vernissage, um 18.30 Uhr im Neubau des Basler Kunstmuseums. Die Ausstellung läuft danach noch bis 21. Mai 2018. Wer sie sich in aller Ruhe ansehen möchte: Die bz verlost 5× 2 Eintritte. Teilnahme via E-Mail ([verlosung@bzbasel.ch](mailto:verlosung@bzbasel.ch)) oder bis 14. 2. per Post an: bz Basel, Verlosung Kunstmuseum, Viaduktstrasse 42, 4051 Basel.



Nietzsches  
 Schnurrbart wird  
 in den Basler  
 Short Stories zum  
 Zeichen für alles,  
 was diesen Den-  
 ker ausmacht.  
 ZVG



# Mit Schnauz und Fuss

## Kunstmuseum Not Vital hängt Nietzsches Schnauz hoch und breitet dem Publikum einen einzigartigen Teppich aus

VON MATHIAS BALZER

«Das leidendste Tier auf Erden erfand sich – das Lachen.» Ein schwerer Satz zum leichten Thema. Er stammt immerhin auch aus der Feder eines philosophischen Schwergewichts: Friedrich Nietzsche. Ihm ist in der Ausstellung Basler Short Stories (siehe Kasten) die Kammer #5 gewidmet. Ihm, dem Professor, dem das Klima in Basel nicht bekam. Kopfschmerzen, so stark, dass nur Opium half. Nach acht Jahren und der Veröffentlichung seiner ersten Bücher verliess er die Stadt Richtung Süden. Das Oberengadin hatte es ihm ebenso angetan wie die ligurische Küste. Der Hochsensible wusste: Die Wahl des falschen Wohnortes kann Dein Leben ruinieren.

Ein Engadiner ist es, der 139 Jahre nach Nietzsches Wegzug aus Basel, lacht. Oder

zum Lachen einlädt. Der Künstler Not Vital beschäftigt sich bereits sein Leben lang mit Nietzsche. Und das ist lang. Vital feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Der Weltenbummler startete seine Karriere in den Achtzigerjahren in New York. Er hat heute Ateliers in Peking, Rio de Janeiro und im Heimatdorf Sent. Er macht Land Art in Patagonien, im Niger oder in Indonesien.

Unlängst hat Vital das Schloss Tarasp gekauft und macht es zu einem öffentlichen Ort der zeitgenössischen Kunst. Weiter oben, im Südosten des Hochtals, liegt Sils Maria, Nietzsches Ort der Selbstverwirklichung. Sein Geist scheint heute noch am Himmel über der Halbinsel Chaschè zu schweben. Oder zumindest sehen das seine Fans und Verehrer so.

Kein Wunder also hängt der Engadiner


 Seite: 31  
 Fläche: 97'047 mm²

Künstler den deutschen Philosophenhoch an die Wand. Er tut es mit Gelächter. Denn Vitals Sinnbild für Nietzsche ist dessen Schnauz. Rot und mächtig, aus Wachs gegossen, hängt er in der Kammer #5 und überstrahlt alle anderen Werke.

### Der Schnauz als Maske und Fetisch

Nietzsches Schnauz: Der radikale Denker der ewigen Wiederkehr, der Aphoristiker mit unterschiedlichsten Masken, hat hinter diesem monströsen Haarbalken seine feinen Gesichtszüge, seine vollen Lippen versteckt - und ist so selbst zur machoiden Maske erstarrt.

In der grossen Retrospektive, die das Bündner Kunstmuseum Vital vergangenen Sommer ausgerichtet hat, war ein Foto zu sehen, auf welchem der Künstler diesen Riesenschnauz, dort aus weissem Gips, im Nietzschehaus in Sils Maria ins Bett des Philosophen legt. Wie ein Fetisch, der Gedanken und Träume beschwört. Ein Patient, der immer noch nicht geheilt ist, ein Allzumenschlicher, der mit seinem Übermenschen über das Ziel hinaus geschrieben hat, bevor er in Turin im Wahn ein Pferd umarmte.

### Zu Fuss über Tintenspuren

Nietzsche war aber nicht nur Denker, sondern auch begnadeter Fussgänger. Gedanken, die nicht beim Gehen entstehen, sind für ihn keine Gedanken. Der Schreibtisch ist ihm demnach nur der Ort, wo er seine Gedankenbeute nach der Wanderung ablegt. Vital erinnert auf schelmisch doppeldeutige Weise daran.

Der Boden der gesamten Kammer #5 ist

mit einem dunkelgrünen Teppich mit hellen Streifen ausgelegt. Es ist die überdimensioniert gewobene Schreibtischdecke aus Sils Maria, über die sich die Besucher dem roten Schnurrbart nähern. Die Flecken darauf entsprechen den Originalen aus getrockneter Tinte. Seinen «Zarathustra» soll Nietzsche auf diesem grünen Tuch notiert haben. Vital erinnert also an das Denken beim Gehen - und auch daran, dass die Böden im Museumsneubau suboptimal sind. Er legt den Mantel des Schweigens über diesen Architektenfehler.

### Zwischen Pass-Port und Irrenanstalt

Schnauz und Teppich bilden die Klammer für viele Bezüge von Nietzsche zu Basel und zur hiesigen Kunstsammlung. Dionysos und seine Satyren betrinken sich. Böcklin ist mehrfach vertreten. Künstler des Irrationalen wie Max Ernst, André Masson oder de Chirico treten in Korrespondenz. Rodin zeigt den Männerkörper. Die Bezüge sind nicht offensichtlich. Der Katalog erteilt dafür kompetent Auskunft.

Die Vitrinen in der Mitte präsentieren Hintergründe. Da liegt der Passe-Port aus dem Jahr 1877, in welcher der «Bourgeois» zivile Autoritäten und das Militär anweist, «Herrn Monsieur Nietzsche Friedrich sicher und frei passieren zu lassen». Da ist der «Wahnsinnsbrief» an seine Freundin Meta von Salis, gezeichnet mit «Der Gekreuzigte». Und da liegt dieses Blatt aus dem Jahr 1899, welches das Leiden dieses «lachenden Tiers» erschütternd nüchtern dokumentiert: das Aufnahmegesuch in die Irrenanstalt Basel.

## VERLOSUNG

### Basler Short Stories

Das Basler Kunstmuseum thematisiert unter dem Titel **Basel Short Stories** unterschiedlichste Persönlichkeiten und zeigt Schätze aus seiner Sammlung. In neun Kammern werden für die Stadt bedeutende Persönlichkeiten vorgestellt. Neben **Friedrich Nietzsche** kommen so unterschiedlichste Personen wie der LSD-Erfinder **Albert Hofmann**, die Eiskunst-Clowns «**Frick und Frack** oder die Frauenrechtlerin **Iris von Roten** vor.

Die bz Basel verlost **drei Ausstellungskataloge**. Für die Teilnahme senden Sie bitte ein E-Mail mit dem Betreff «Short Stories» an [verlosung@bzbasel.ch](mailto:verlosung@bzbasel.ch). Oder eine Postkarte an die Adresse BZ Basel, Verlosungen, Viaduktstrasse 42, 4051 Basel (BAL)



# Die mutige Madame Merian

**Kunst** Keine andere Merian erlebte so viele Abenteuer wie Maria Sibylla. Wer war diese aussergewöhnliche Frau?



**So sah die Künstlerin Pallisadenspinner ...**

**VON NAOMI GREGORIS**

So ein Bild hatte man noch nie gesehen: Eine Frau und ihre kaum 20-jährige Tochter stehen an der Küste der Nordseeinsel Texel und warten auf ein Handelsschiff, das sie nach Südamerika bringt, in die holländische Kolonie Surinam. Am 23. Juni 1699 soll es losgehen. Elf Wochen auf See, inmitten von Rindern, Schafen, Hühnern und Dutzenden von Männern, die während dieser Zeit

KUNSTMUSEUM BASEL



kein einziges Mal ihr Gewand wechseln. Nicht zu vergessen die engen Kajüten! Das miefige Unterdeck! Ungeziefer, wo das Auge hinreicht!

Man kann sich nur zu gut vorstellen, wie Maria Sibylla Merian auf solche Sorgen reagierte: abgeklärtes Grinsen. Ein paar Wanzen an Deck? Grossartig, die können gleich als erste in die Gläser!

Die Naturforscherin und Tochter des Basler Verlegers Matthäus Merian war sich weit Ekligeres gewohnt. Mit 25 wollte sie drei Lerchen rupfen, liess sie aber zu lange liegen, und als sie sich die Vögel vornahm, «waren siebzehn dicke Maden an ihnen.» Jede andere Hausfrau hätte die Vögel sofort entsorgt, Frau Merian aber bewahrte die Tierchen auf und beobachtete, dass sie sich in «gantz braune Eyer» verwandelten. Nach 15 Tagen «kamen so viele schöne grüne und blawe Fliegen heraus, welch ich grosse Mühe hatte zu fangen, dieweil sie so hurtig waren, ich bekame nur 5 davon.» Die unglücklichen Fünf spieß sie mit einer spitzen, über dem Feuer erhitzten Nadel auf und legte sie zu ihren Untersuchungsgegenständen - Dutzende von Schachteln mit Raupen aller Art, bunten Schmetterlingen, weichen Kokons und aufgespiesssten Insektenkörpern.

Wie war es dazu gekommen, dass eine Frau aus gutem Hause plötzlich Insekten aufspiesste? Und sich später auf eine Reise ans andere Ende der Welt machte, ohne Mann und ohne Wissen, was sie in der holländischen Kolonie erwartet?

### Ein ungewöhnliches Projekt

Um die Abenteuer der Maria Sibylla Merian zu verstehen, muss man bei ihrem ersten anfangen. Merian ist dreizehn Jahre alt und hat gerade das Projekt ihres jungen Lebens begonnen: Die Beobachtung einer kleinen Seidenraupe, die sie in einer mit Luftlöchern versehenen Spanschachtel aufbewahrt. So oft sie kann, lüpfte Maria Sybilla den Deckel, notierte, was sie sieht und verfolgt die Entwicklung von Raupe zum Schmetterling. Als die Verwandlung vollzogen ist, will das Mädchen mehr erfahren. Es fängt an, andere Raupen ins Haus zu ho-

len, füttert und beobachtet sie. Parallel dazu zeichnet sie die einzelnen Stadien ab, das kann sie gut, ihr Stiefvater, der Künstler Jacob Marrel hat sie früh gefördert (ihr Vater, Matthäus Merian, Angehöriger der Merian-Familie in Basel, ist da schon lange tot, er stirbt, als Maria Sibylla drei Jahre alt ist).

Sie nimmt ihren einzigartigen Zeitvertrieb ernst, auch nach ihrer Heirat mit dem Künstler Andreas Graff 1664. Vier Jahre später kommt ihre erste Tochter auf die Welt, und die kleine Familie zieht nach Nürnberg. Dort gründet Maria Sibylla die «Jungfern-Compagnie», eine Schule für Töchter aus gutbürgerlichem Hause, die sie im Malen, Zeichnen und Sticken unterrichtet. Bei den jungen Edelfrauen ist Frau Graff beliebt, sie öffnen ihr die Tore zu prächtigen Gärten, wo sie in robustem Leinenrock nach Raupen sucht.

Die nächsten Jahre verlaufen turbulent. Maria Sibylla bringt zwei Bücher heraus, eins davon über ihre geliebten Raupen. 1685 zieht sie ins niederländische Friesland- ohne ihren Ehemann, dafür mit den mittlerweile zwei Töchtern und ihrer Mutter. Hier schliesst sie sich der Sekte der Labadisten an, zu der auch ihr Bruder Caspar gehört. Die 350 Anhänger dieser «Kolonie» predigen urchristliche Ideale. Trotz deren moralischer Strenge schafft es Graff weiterhin, ihre Forschungen zu betreiben. 1690 besucht sie ihr wütender Noch-Ehemann, der gar nichts von den Labadisten hält. Zwei Jahre später sind die beiden geschieden.

### Networking in Amsterdam

1691 verlässt Maria Sibylla die Sekte und zieht nach Amsterdam, wo sie mit Farben handelt und präparierte Insekten verkauft. Sie nimmt wieder ihren alten Nachnamen an und nennt sich «Witwe», was durchaus Sinn macht: Nach Überzeugung der Labadisten ist ein Ehepartner, der nicht zur kleinen Kirche gehört, für den andern gestorben.

In kürzester Zeit knüpft Merian ein dichtes Beziehungsnetz, freundet sich mit Forschern, Botanikern und Künst-

lern an. Darunter ist auch der Direktor des botanischen Gartens, wo Maria Sibylla viele Stunden damit verbringt, exotische Schmetterlinge und Käfer zu studieren. Hier und in den Sammlungen ihrer Freunde sieht sie die schönsten Tiere - jedoch ohne ihren Ursprung und ihre Fortpflanzung zu erfahren. Ab da spürt Maria Sibylla wieder ihr dreizehnjähriges Herz: Sie will herausfinden, wie sich diese Tiere entwickeln, wie die Raupen und Kokons dieser wunderbaren Schmetterlinge aussehen.

### Das letzte Abenteuer

1699 macht sie Nägel mit Köpfen: Merian verkauft den grössten Teil ihrer Sammlung. 253 Blätter mit getrockneten Pflanzen und Insekten, 100 geätzte Kupferplatten, dazu feinstes Pergament mit Aquarellzeichnungen. Innert drei Monaten ist alles verkauft.

Und dann - steht die 52-jährige Maria Sibylla Merian vor ihrem letzten grossen Abenteuer: Sie will als Pionierin die tropische Flora und Fauna Surinams erforschen. Vor der Reise hat sie keine Angst, und wenn, dann hat sie diese nicht festgehalten. Ende August erreichen Mutter und Tochter den Hafen der Hauptstadt Paramaribo, rund fünfhundert Holzhäuser mit blauen Delfter Kacheln in den Innenräumen. Dahinter ein schier endloser Regenwald, in den Merian aber kaum Eintritt findet, so verwachsen und dornig ist er.

Braucht sie auch gar nicht: In den Gärten rund um die Kolonie locken genug exotische Pflanzen Insekten an. Merian streift mit Schmetterlingsnetz und Vergrößerungsglas durch die tropisch-feuchte Hitze und tut, was sie immer tut: Einsammeln, beobachten, notieren, zeichnen. In den zwei Jahren, die sie in Surinam verbringt, entstehen die schönsten ihrer wissenschaftlichen Zeichnungen. Als sie im September 1701 mit ihrer Tochter nach Amsterdam zurückkehrt, haben sie in Branntwein eingelegte Schildkröten und Geckos in Gepäck, Leguane, Frösche und kleine Krokodile. Dazu gepresste Insekten und Pflanzen, aufgespiesste Schmetterlinge

und Raupen-Kokons.

Ihre Funde präsentiert Merian in einer Ausstellung im Stadthaus und vier Jahre später in ihrem Hauptwerk: 60 Bildtafeln mit 90 Beobachtungen von Raupen, Würmern und Maden, in höchster Qualität. «Ich habe keine Kosten bei der Ausfertigung dieses Werkes gescheut», schreibt Merian in der Einleitung ihres wertvollen Meisterwerks. Kosten, die sie bis an ihr Lebensende verfolgen: Als Maria Sibylla Merian 1717 im Alter von 69 Jahren stirbt, steht im Totenregister «unvermögend». Kein Wort hätte schlechter gepasst.

### VERLOSUNG

#### Basel Short Stories

In der Ausstellung «Basel Short Stories» zeigt das Kunstmuseum Basel neun Räume zu Persönlichkeiten, historischen Momenten und Werken, die in Verbindung zu Basel stehen. Maria Sibylla Merian nimmt einen Raum ein, zusammen mit Werken der Basler Künstlerin Sylvia Bächli. Die bz Basel verlost drei Ausstellungskataloge. Für die Teilnahme senden Sie bitte ein E-Mail mit dem Betreff «Short Stories» an [verlosung@bzbasel.ch](mailto:verlosung@bzbasel.ch). Oder eine Postkarte an die Adresse BZ Basel, Verlosungen, Viaduktstrasse 42, 4051 Basel.



... und so ihr Stiefvater die Künstlerin.

KUNSTMUSEUM BASEL

## Ein Kaleidoskop der Kulturgeschichte

Das Basler Kunstmuseum gräbt in „Short Stories“ illustre Splitter zu Persönlichkeiten der Stadt aus seiner Sammlung aus

Am Anfang war die Sammlung, deren Schätze Geschichte(n) erzählen: Auf diesen Nenner sind die „Basel Short Stories“ im Erweiterungsbau des Basler Kunstmuseums zu bringen. Museumsdirektor und Ausstellungsmacher Josef Helfenstein gewinnt dieser im Kern glanzlosen Überlegung in seinen „Kurzgeschichten“ indes verblüffend originelle Seiten ab. Denn das Projekt setzt zwar an der Sammlung des Museums an, blickt also in die „Kühltruhen“, wie Helfenstein das in Anlehnung an Andy Warhol nennt. Mit Hilfe seines Teams und angereichert mit Fotos, Filmen, Dokumenten und Objekten, die teils aus anderen Basler Museen oder Firmenarchiven stammen, inszeniert er seit Herbst 2016 amtierende Museumschef diesen Blick aber als ein ebenso inspiriertes wie inspirierendes Kaleidoskop der Kulturgeschichte. Das „diskursive Gerüst“ (Helfenstein) liefern Protagonisten und prägende Ereignisse der Basler Geschichte – vom Humanisten Erasmus von Rotterdam über Jacob Burckhardt, einem führenden Kulturhistoriker des 19. Jahrhunderts, und Albert Hofmann, dem Entdecker der synthetischen Droge LSD, bis zur Feministin Iris von Roten.

„Der Wanderer und sein Schatten: Nietzsche in Basel“ ist eine der neun „Kurzgeschichten“ überschrieben. Diese bebildert und inszeniert im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus Facetten im Leben und Wirken des Philosophen, der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein Jahrzehnt lang als Professor an der Uni Basel tätig war. Da illustrieren Werke aus dem 16., 17. oder 19. Jahrhundert das dionysische Prinzip, also die Sphären von Rausch und Unbewusstem, die Nietzsche dem Vernunftkult gegenüberstellte und so ein



Hodlers Gemälde „Das mutige Weib“ begegnet einem beim Thema Feminismus.



Holbein trifft auf Ray: „Der Tote Christus im Grab“ von 1521/22 und „Mime“ von 2014 in einer der Basel „Short Stories“

FOTOS: JULIAN SALINAS/KUNSTMUSEUM

Wegbereiter der Tiefenpsychologie wurde. Schon das zeigt, dass die „Kurzgeschichten“ weit über Basler Lokalkolorit hinausweisen. So thematisiert diese „Story“ auch den Bartkult des späten 19. Jahrhunderts, den sorgfältig geformten Schnauzer als Symbol von Männlichkeit – bis zu Not Vitals an der Stirnseite prangendem knallrotem skulpturalem Modell von „Nietzsches Schnauz“. Da schlagen Arbeiten von Max Ernst Brücken zu den Surrealisten, verdeutlichen Nietzsches Einfluss auf diese Kunstbewegung. Da rückt eine Lithographie Renoirs das Verhältnis Nietzsches zu Richard Wagner ins Bewusstsein und da führt ein Tintenstrahlruck von Wolfgang Tillmans aus dem Jahr 2000 nach Turin, dem Ort von Nietzsches Zusammenbruch. Der Teppichboden im Saal schließlich spielt an auf das Tischtuch, das auf Nietzsches Arbeitstisch in Sils Maria lag; es ist eine maßstabsgetreue Vergrößerung samt Flecken.

Dieses Muster wiederholt sich in den weiteren acht Ausstellungsräumen im zweiten Obergeschoss. „Holbeins Toter Christus. Eine Ikone macht Geschichte“ etwa beleuchtet die Rezeptionsge-

sichte dieses frühen Klassikers und offenbart Parallelen im Umgang mit Tod und Trauer in Arbeiten Arnold Böcklins und Ferdinand Hodlers, aber auch in einer Zeichnung Rosemarie Trockels von 2000 oder in Charles Rays Aluminiumskulptur „Mime“ von 2014. Eine weitere „Kurzgeschichte“ rückt Maria Sibylla Merian ins Blickfeld. Die Tochter des Basler Malers reiste im 17. Jahrhundert als Frau allein für zwei Jahre nach Surinam – eine Pionierin der Emanzipations- wie der Ökonomiebewegung. Detaillierte Skizzen aus ihrem Insektenbuch sind unter anderem mit abstrakten Zeichnungen der Basler Künstlerin Silvia Bächle kombiniert.

„Wunderliches aus dem Kabinett des Jacob Burckhardt“ knüpft an der Italien- Obsession des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen und Burckhardts im Besonderen an. Hier scheint im kompensatorischen Spiegel der Schweizer Kunst nicht nur der Hunger nach italienischer Renaissancekunst auf, die schon damals zu teuer war für das Basler Museum. Ein riesiger Gipsabguss der Vatikaner Nilgruppe erinnert an ein Medium, das im 19. Jahrhundert in der musealen Archivierungshierarchie hoch angesiedelt war, inzwischen vielerorts aber entsorgt wird, wie Helfenstein anmerkt. Die Burckhardt-„Story“ greift

aber ebenso bis zu Joseph Beuys aus, in dessen Universum Italien auch einen hohen Stellenwert hatte.

Eine chronologisch jüngere Geschichte erzählt von der Entdeckung des LSD. Sie spannt entlang des Mutterkorns den Bogen vom mittelalterlichen Antoniusfeuer zu Albert Hofmann und den Laboren der Pharmaindustrie, kontrastiert Kupferstiche des Heiligen Antonius mit Surrealisten wie Kurt Seligmann oder Avantgardisten wie Jackson Pollock und bietet auch einen Soundtrack dazu – von der LSD-Hymne „Lucy in the Sky with Diamonds“ der Beatles bis zu Eric Burdons „There is a girl named Sandoz“. Im Grunde ist jede „Short Story“ eine Einraumausstellung. Doch die aneinandergereihte Kette öffnet nicht nur große Fenster in die Sammlung; vielmehr vermittelt sie auf originelle Weise Kulturgeschichte und unterstreicht mit ihrer assoziativen Methode auch das Zufallsprinzip, das letztlich hinter dem Museum als Hort des gesellschaftlichen Gedächtnisses steckt.

Michael Baas

**Ausstellung:** Kunstmuseum Basel, St. Alban-Graben. Bis 21. Mai, Di bis So 10–18 Uhr, Do bis 20 Uhr. Zur Ausstellung gibt es ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm: [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)

## MUSIQUE

Léopoldine HH  
au Prix SavarahLéopoldine HH, finaliste du  
1<sup>er</sup> Prix Savarah. ARCHIVES DNA

C'est un prix qui s'adresse aux artistes émergents de tout style, qu'ils soient auteur, compositeur, artiste-musicien ou interprète. Peu connu du grand public, et pour cause, puisqu'il s'agit de sa première édition, le Prix Savarah permettra au lauréat de signer un contrat d'édition de deux titres chez Savarah, label créé par Pierre Barouh (l'auteur de la célèbre *Un homme et une femme*) avec un enregistrement et une distribution numérique internationale. Il lui offrira également l'occasion de se produire au prochain Festival des Francophonies à La Rochelle, avec l'exposition médiatique que l'on sait.

C'est évidemment tout le mal que l'on souhaite à Léopoldine HH dont l'album *Blumen im Topf* est un pur bonheur. L'artiste alsacienne, déjà repérée l'an passé par le jury du Prix Moustaki, compte parmi les six finalistes qui se produiront le 22 mars, à 20 h 30, au Studio L'Hermitage à Paris. Le déroulement du concours est ouvert au public - prix des places, 10€ sur [www.weezevent.com/prix-savarah](http://www.weezevent.com/prix-savarah).

Les résultats seront dévoilés le 5 avril dans les locaux de la SACEM, partenaire du Prix Savarah. S.H.

## EN BREF



Sophie Dungler. DOCUMENT REMIS

## STRASBOURG

## À l'affiche de la Chouç

Programmation dense au théâtre de la Chouçrouterie qui alterne les genres et disciplines. Prochain rendez-vous, des *Brèves de contes noirs*, dans le cadre d'une carte blanche donnée à Arthur Gander. Il tiendra l'affiche avec Daniel Cohen, président du festival du Film fantastique de Strasbourg, du pianiste Paul Sadoul, et de Camille Thouin, barman à Strasbourg - mardi 3 avril, à 20 h 30. Séquence nostalgie, dimanche 15 avril (17 h) avec un concert du légendaire groupe de rock alsacien, Em Remes sini Band. Fomule plus intimiste, mêlant jazz, soul ou blues, avec la chanteuse Sophie Dungler et le pianiste Boris Labouëbe. Ils se produisent en dîner-spectacle, mardi 17 avril à partir de 19 h. Contes à nouveau, vendredi 20 et samedi 21 avril, à 20 h 30, avec *Ya pas que le rugby dans la vie*. Vérité philosophique dont débattront Jean Bonnefon et Daniel Chavarroche. Dans un genre très différent, suivra un spectacle d'effeuillage burlesque réunissant Julie Crève-Coeur, Vincent Fallier, Champagne Mademoiselle, Luna Moka et Pearly Poppet, vendredi 27 et samedi 28 avril à 20 h 30. [www.theatredelachouç.com](http://www.theatredelachouç.com)

## EXPOSITIONS Au Kunstmuseum de Bâle

Les petites histoires  
d'une grande cité

D'Érasme, le grand humaniste, à Iris von Roten, la "Simone de Beauvoir suisse" en passant par Albert Hofmann, le découvreur du LSD, le Kunstmuseum de Bâle met en scène les "petites histoires" d'un passé séculaire unissant l'art et la pensée à l'opulente cité rhénane. Le temps retrouvé !

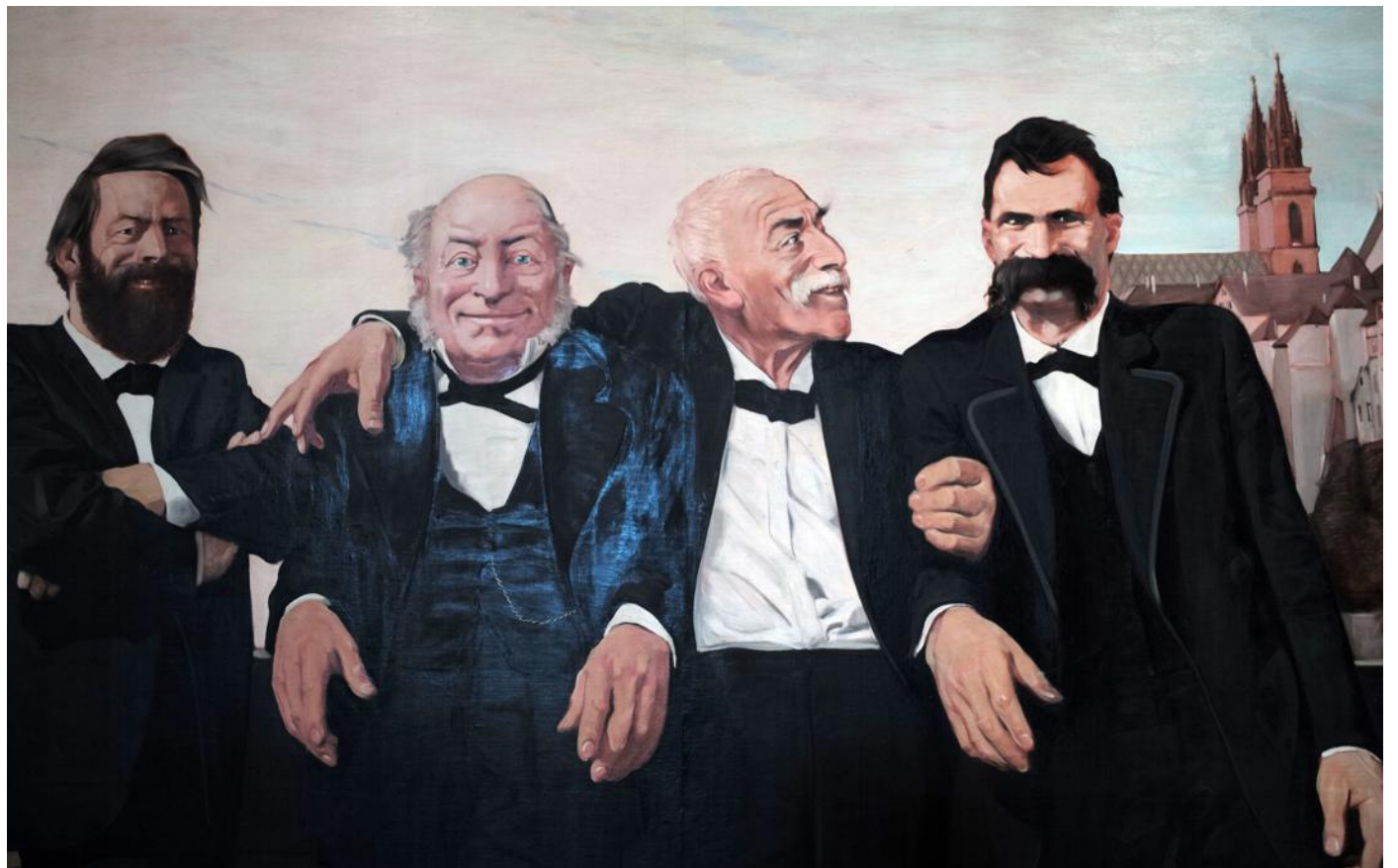
Ces deux-là étaient faits pour se rencontrer. L'un, Érasme, penseur plus que brillant, incarnation de la tolérance et de la liberté de pensée en un siècle où les interdits abondaient. L'autre, Holbein le Jeune, sans nul doute l'un des grands maîtres des écoles du Nord de l'Europe, qui bientôt allait faire carrière et fortune à la cour d'Angleterre. Si Érasme est très souvent appelé « de Rotterdam », en raison de sa ville natale, il n'en est pas moins mort à Bâle, que l'auteur de *L'Éloge de la folie* pratiqua longuement, notamment par fidélité à l'imprimeur Johann Froben.

Au fil de ces Short  
Stories, un portrait  
en creux de Bâle

En 1523, Holbein le Jeune réalisait, à Bâle, le portrait du théologien. Concentré sur la rédaction d'un texte, se détachant sur un fond vert, Érasme y offre son plus beau profil d'intellectuel. Le tableau, sans cesse reproduit et immanquablement convoqué dès lors qu'il s'agit de traiter de l'humanisme rhénan, fait désormais la fierté du Kunstmuseum de Bâle.

Mais cet hommage à Érasme sera rendu par bien d'autres artistes, et par-delà le temps. À l'image du post-dadaïste Marcel Broodthaers qui en 1974, dans une installation au concept minimaliste, faisait dialoguer une simple valise, estampillée Erasmus, et une carte du monde, illustrant la circulation de la pensée.

On touche là à ce qui fait la spécificité de *Basel Short Stories* : en neuf stations, reliant des figures intellectuelles et artistiques ou des événements ayant marqué Bâle et son passé, des œuvres et documents égrènent de petits récits où art et histoire s'entremêlent, se réfléchissent l'un l'autre. Le visiteur suit ainsi un parcours aux salles d'apparence hétéroclite où s'entrecroquent les siècles. À la façon de l'iconique *Christ mort au tombeau*, autre chef-d'œuvre d'Holbein le Jeune, lui aussi dans les collections du Kunst-



De gauche à droite : le peintre Arnold Böcklin, le philologue Johann Jakob Bachofen, l'historien de l'art Jacob Burckhardt et le philosophe Friedrich Nietzsche. Une brochette de joyeux drilles réunie sur un pont à Bâle par Johannes Grützke... en 1970 ! Comme un hommage au rayonnement artistique et intellectuel de la ville de Bâle. PHOTOS DNA - CHRISTIAN LUTZ-SORG

museum et qu'admira Dostoïevski lors d'un séjour à Bâle en 1867. À cette incarnation dououreusement réaliste de la mort, répondent les impressionnants dessins et peintures de Hodler représentant sa femme à l'agonie ou, bien plus décalé, le dormeur en aluminium poli de Charles Ray qui déclenche des images subliminales de gisants. Ainsi défilent des figures aux profils les plus inattendus, mais dont la trajectoire est forcément reliée à un moment ou à un autre à la ville de Bâle.

Au chapitre de l'inattendu, dans un musée consacré aux beaux-arts, on croise le chimiste suisse Albert Hofmann. Travaillant pour le compte de Sandoz, il découvrit en 1943 un psychotrope hallucinogène appelé à rencontrer un grand succès : le diéthylamide de l'acide lysergique, plus connu sous le nom de LSD. De quoi remonter les siècles et évoquer l'univers fantastique d'un Bruegel ou les gravures de Schongauer consacrées à saint Antoine, invoqué au Moyen Âge pour venir au secours des mal-

heureux souffrant du Mal des Ardents, connu pour provoquer de terribles hallucinations.

Cet entrecroisement des siècles offre ainsi un portrait en creux, tout en joyeuses ellipses, de Bâle. Celui d'une ville à la prodigieuse activité économique mais qui fut aussi, et demeure, un pôle artistique et intellectuel d'une étonnante vitalité.

Certes, l'accrochage de ces *Basel Short Stories* adopte une logique de billard à trois bandes.

Exemple : puisque Nietzsche, durant ses dix années bâloises où il enseigna la philologie classique, écrivit quelques-uns de ses principaux textes, dont *La Naissance de la tragédie* (1872), pour quoi ne pas présenter les exceptionnelles céramiques grecques du musée des Antiquités de Bâle ? Et plus loin, on s'amuse du portrait de groupe peint par Johannes Grützke en

## ÉRASME, HOLBEIN, MERIAN...

Neuf salles structurent le parcours de ces *Basel Short Stories*. Se succèdent ainsi : 1) Érasme de Rotterdam ; 2) Holbein et son *Christ mort* ; 3) l'artiste et naturaliste Maria Sibylla Merian ; 4) l'historien de l'art Jacob Burckhardt (qui siégea dans la commission d'achat du Kunstmuseum de Bâle) ; 5) Bâle et son rapport au Rhin ; 6) le Congrès de Bâle de l'Internationale socialiste en 1912, mobilisée contre la guerre ; 7) le duo Frick et Frack (Werner Groebli et Hansruedi Mauch), virtuoses du patin à glace qui firent une carrière américaine dans le spectacle et au cinéma ; 8) Albert Hofmann, le découvreur ô combien hallucinant du LSD ; 9) Iris von Roten, juriste et féministe, considérée comme la « Simone de Beauvoir suisse ».

1970 : tels de joyeux drilles, le peintre Arnold Böcklin, le sociologue et philologue Johann Jakob Bachofen, l'historien de l'art Jacob Burckhardt et le philosophe Friedrich Nietzsche, posent appuyés au parapet d'un pont surplombant le Rhin. Quelle cité rhénane pouvait alors s'enorgueillir de réunir, dans les années 1870, une telle brochette de talents ? Depuis, Bâle n'a

cessé de rayonner culturellement et artistiquement. Au point de faire de l'ombre à sa voisine, Strasbourg... ■

SERGE HARTMANN

➤ Jusqu'au 21 mai, au Kunstmuseum de Bâle, St Alban-Graben 16. Du mardi au dimanche, de 10 h à 18 h ; jeudi de 10 h à 20 h. [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)

## BALE AIME PICASSO : LA PREUVE PAR SEPT...

L'histoire avait déjà fait l'objet en 2013, sous le titre *Les Picasso sont là !*, d'une exposition au Kunstmuseum de Bâle. Ce dernier y revenait sur la fameuse votation, organisée en 1967, par laquelle les Bâlois exprimaient leur attachement à deux tableaux de Picasso, *Les Deux Frères* (1906) et *Arlequin assis*. Ils étaient jusque-là en dépôt au musée mais leur propriétaire, un assureur, se voyait obligé de les vendre pour faire face à la charge financière résultant d'un crash aérien. Collecte de fonds, mécénat et argent public permirent de réunir les 8,4 millions de francs suisses nécessaires à la préemption des deux tableaux. Touché par cet élan populaire, Picasso invita à Mougins le directeur du Kunstmuseum et offrit à la Ville de Bâle trois peintures : *Homme, femme et enfant* (1906), *Le Couple* (1967) et *Vénus et l'Amour* (1967), auxquelles il ajouta un dessin préparatoire aux *Demoiselles d'Avignon* (1907). Souhaitant apporter sa contribution à une telle dynamique, la mécène Maja Sacher-Stehlin offrit également une œuvre cubiste de Picasso, *Le Poète* (1912). L'exposition qui vient d'ouvrir, *Art. Argent. Musée. 50 ans de Picasso Story* revient sur cet épisode marquant du Kunstmuseum. Le propos est plutôt documentaire, interrogeant le rapport d'une institution muséale à l'argent et aux acquisitions, l'accrochage lui-même n'offrant aucun caractère événementiel puisque les six tableaux sont connus

Protégé par un rideau, un dessin préparatoire des célèbres *Demoiselles d'Avignon*.

des fidèles du Kunstmuseum. Le Graal, c'est plutôt le dessin préparatoire des *Demoiselles d'Avignon*, l'une des œuvres les plus célèbres de l'histoire de l'art du XX<sup>e</sup> siècle. Ce témoignage des recherches que menait alors Picasso est d'une telle fragilité qu'il ne peut figurer dans les salles d'exposition permanentes. Protégé par un rideau, il s'offre ici à la contemplation des visiteurs.

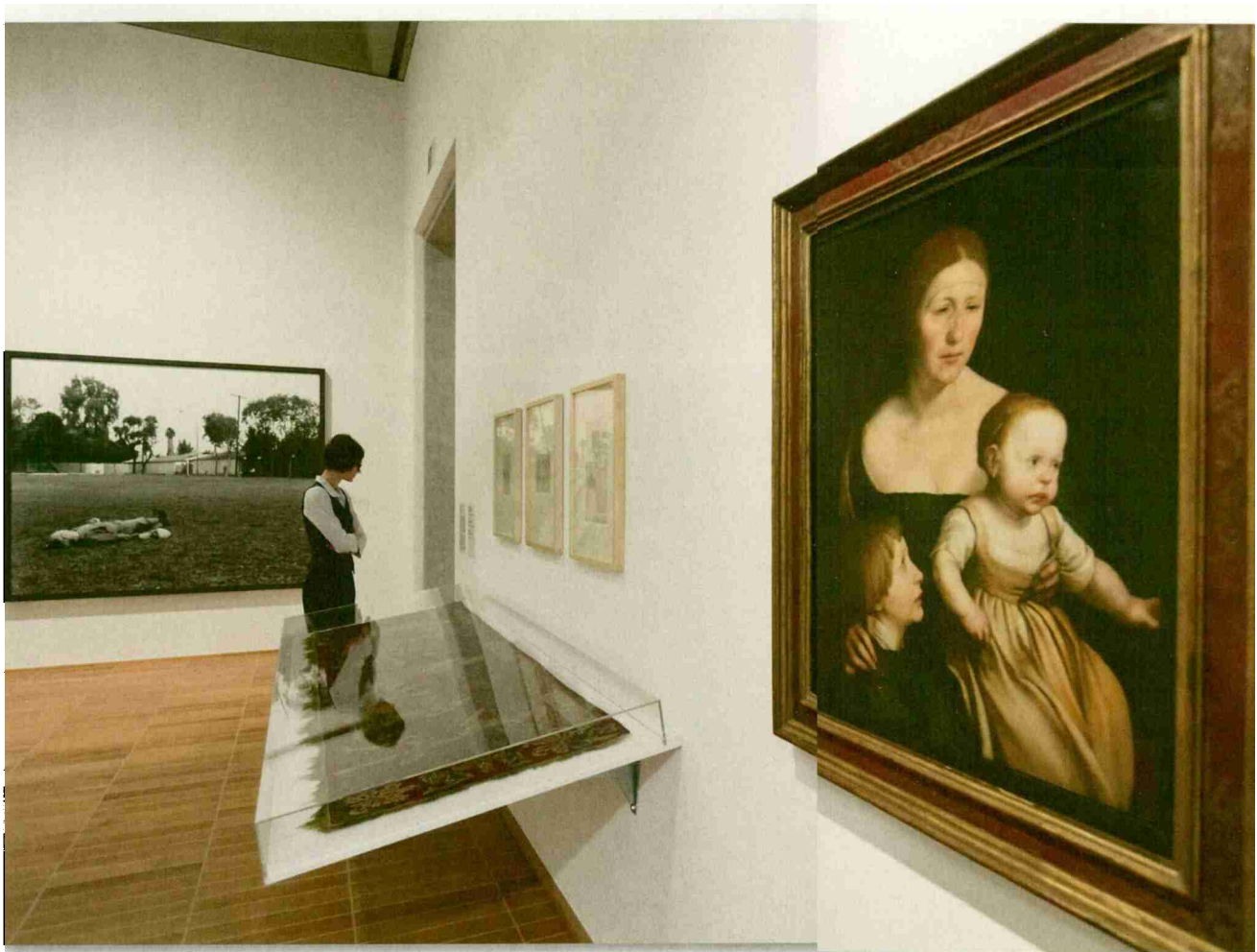
S.H.

➤ Jusqu'au 12 août.

À voir également, en parallèle à la rétrospective Baselitz de la fondation Beyeler, à Bâle, les dessins de l'artiste allemand. Le Kunstmuseum en possède 149. Dont les magnifiques séries *Kampfmotive I et II* (ci-dessus), d'une exceptionnelle force graphique, cadeaux de Baselitz au musée bâlois.

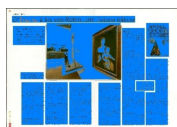


## D'Erasmus à Iris von Roten, une histoire bâloise



Au premier plan, *Bildnis der Frau des Künstlers mit den beiden ältesten Kindern* de Hans Holbein le Jeune (vers 1528-1529). Partie de l'exposition consacrée à Erasme.

Sur la base de ses collections – encore mieux mises en valeur –, le Kunstmuseum de Bâle propose une exposition racontant l'histoire de la ville rhénane à travers ses figures de proue. Original et très réussi.



Comment faire vivre les collections d'un musée autrement qu'à travers une exposition permanente? Quand celle-ci tend à prendre la poussière, celle-là dort dans les caves, son sommeil à peine interrompu par le prêt d'œuvres qu'il faut temporairement admirer ailleurs. Avec tous les efforts que la muséographie contemporaine déploie pour attirer et fidéliser le public – à coup d'événements plus ou moins légitimes et d'animations festives –, cette question trouve un début de réponse à Bâle, à tout le moins une piste qui devrait inspirer commissaires et autres directeurs de musées.

### DÉMARCHE INTELLIGENTE

Le Kunstmuseum détient une collection très riche, l'une des plus intéressantes d'Europe pour ne pas dire du monde, on le sait. Malgré son récent agrandissement, il ne peut pas tout montrer au quidam. Mais avec *Basel Short Stories*, le musée fait vivre son fonds sous un jour mûrement choisi: celui de la cité rhénane et de son identité humaniste, à laquelle sont étroitement associés huit personnages locaux et un événement fameux.

On remonte ainsi le fleuve du temps d'Erasme au père du LSD, Albert Hofmann. En passant par les patineurs Frick et Frack, des vedettes d'Hollywood des années 1940, et le Congrès de la paix de Bâle – ni le concile du 15<sup>e</sup> siècle ni le premier congrès sioniste – qui, grâce aux socialistes européens, se tint dans la cathédrale en 1912 alors que les guerres balkaniques préfiguraient la boucherie industrielle des tranchées.

L'exposition ressemble à un recueil illustré de neuf nouvelles conséquentes (*short story* signifie nouvelle) ou de chapitres autonomes liés à Bâle. Neuf étapes humaines mises en images avec l'aide de toiles méconnues ou d'œuvres iconiques du Kunstmuseum.

Destinée à stimuler les méninges et le savoir de chacun, cette démarche intelligente fonctionne sur les correspondances tissées entre des pièces et un personnage. Des associations d'idées qui font dialoguer une empreinte historique et des réalisations artistiques résonnant à travers elle.

### ICONES ET DÉCOUVERTES

Ce parcours (deux étages dans le Neubau) commence avec Erasme de Rotterdam. Prototype de l'humaniste chrétien qui resta catholique dans la

tourmente réformée, l'auteur de *l'Eloge de la folie* s'acclimata aux bords du Rhin. Le célèbre portrait de Hans Holbein le Jeune, enrichi de superbes dessins de têtes, est naturellement de l'accrochage. Mais les autres pièces, notamment des cartes du monde et des portraits d'époque (Hans Baldung Grien!), attestent de l'inscription de Bâle dans la quête permanente d'un savoir éclairé.

Rebelote avec Hans Holbein le Jeune. Son *Christ mort au tombeau*, qui bouleversa Dostoïevski (remarquable gravure sur bois de Vallotton), est le sujet d'une section invitant aussi bien au recueillement qu'à la réflexion sur l'horizontalité cadavérique. Hodler saisit son amante Valentine Godé-Darel sur son lit de mort. Böcklin a le symbolisme affligé. On découvre un très beau corps du Christ peint en

1779 par Johann Melchior Wyss, un artiste suisse bien oublié... mais pas tout à fait puisque Bâle l'exhume justement! Ajoutez la créativité de Hans Arp et du Mexicain Gabriel Orozco. L'art ancien tisse des liens féconds avec les expressions contemporaines. Telle est la vocation du Kunstmuseum. Le cœur de son identité. Plurielle. Qualitative. Exigeante.

### TOUTES LES ÉPOQUES

Le parcours inclut l'historien de référence de la Renaissance italienne, Jacob Burckhardt, entre un superbe moulage en plâtre représentant le Nil (qu'on croirait échappé d'une place romaine) et une vision du Panthéon par le Piranèse, auquel on doit la série d'estampes *Les Prisons imaginaires*. Ce savant du 19<sup>e</sup> siècle, issu d'une fa-



mille bien installée à Bâle, exerça une forte influence sur son ami Nietzsche. C'est au rez-de-chaussée que le Kunstmuseum nous plonge dans l'univers du philosophe d'*Ainsi parlait Zarathoustra*.

Là, le musée déploie sa science pour traiter de l'illustre moustachu (la *Nietzsches Schnauz* rouge du Grison Not Vital) autrement qu'avec des platitudes sur le mythe dévoyé du surhomme. Moquette verte qui rappelle son tapis de Sils Maria. Superbes vases grecs. La mythique *Ile des morts* de Böcklin, un enfant du pays bien présent tout au long de l'exposition. Le mémorable *Der Reiter (Ritter, Tod und Teufel)* de Dürer.

### FÉMINISME BÂLOIS

Et puis Rodin. Et surtout Max Ernst et Giorgio de Chirico pour emballer cette leçon de métaphysique qui ricane par le biais de la toile de Johannes Grützke représentant bras dessus bras dessous Nietzsche, Böcklin,

### L'art ancien tisse

des liens féconds  
avec les expressions  
contemporaines.

Burckhardt et Bachofen, le théoricien du matriarcat.

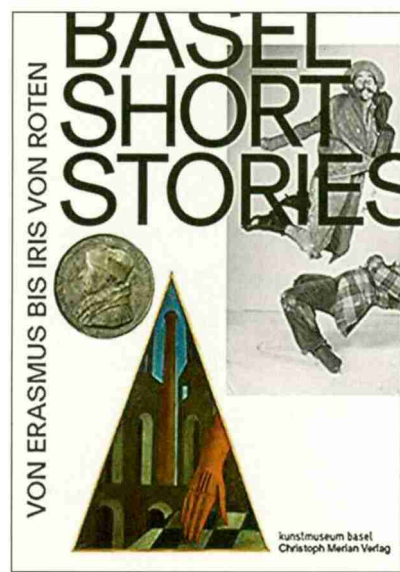
Ceci nous amène aux femmes. Bâle en connut deux importantes. Maria Sibylla Merian (1647-1717) qui, passionnée par les fleurs et les insectes, voyagea jusqu'au Suriname pour les croquer dans une œuvre remarquable de naturalisme. Plus près de nous, mais très mal connue de ce côté-ci de

la Sarine, la journaliste et juriste Iris von Roten, qui fit l'objet d'un film sur son amour avec son mari Peter (2012).

Cette «Simone de Beauvoir suisse», avec un état d'esprit néanmoins assez différent, publia un brûlot féministe, *Femmes en cage*, en 1958. Mais la polémique qu'elle suscita la refroidit. Elle lui préféra l'achat de toiles abstraites américaines. Ce n'est pas un hasard si le Kunstmuseum accroche à ses murs un Rothko, un Franz Kline, un Barnett Newman et un Clyfford Still. On est à Bâle, n'est-ce pas? On l'aura compris. ■

Thibaut Kaeser

**Basel Short Stories.** D'Erasmus à Iris von Roten. Kunstmuseum Basel, St. Alban-Graben 8. Ma-di: 10h-18h, jeudi jusqu'à 20h. Jusqu'au 21 mai.





## Basel Short Stories — Housewarming

Die aktuelle Sonderausstellung im Neubau ist ein subtil orchestriertes Projekt, welches die Stadt und das Museum als Organismus über die Sammlungsbestände miteinander ins Gespräch bringt. Der stützenlose Erdgeschoss-Saal und das zweite Obergeschoss nehmen neun Ein-Raum-Ausstellungen auf.

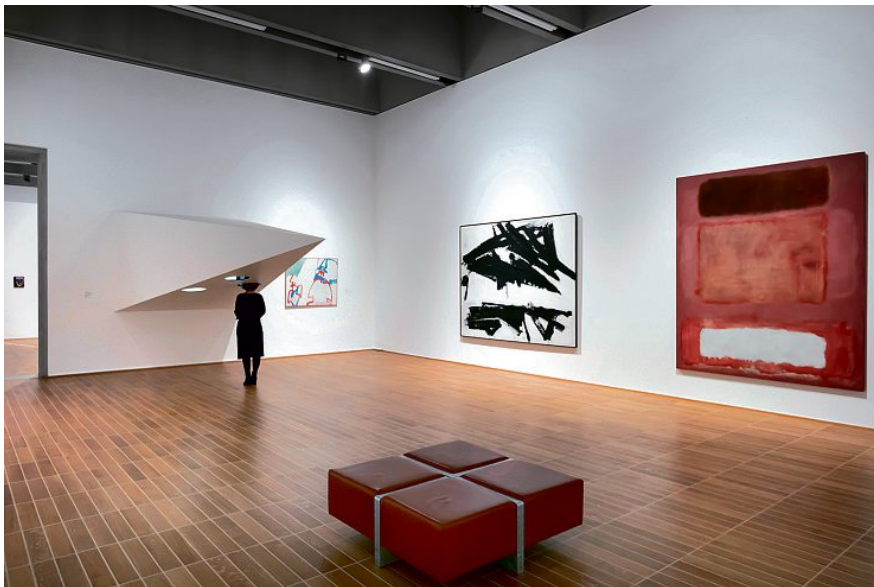
Basel — Die «Basel Short Stories» haben transatlantisch angefangen. Josef Helfenstein gleiste das Projekt als kulturwissenschaftliche Recherche mit «Raid the Icebox with Andy Warhol 1» als Modell auf, jener bahnbrechenden Ausstellung, für die John und Philippa de Menil 1969 Andy Warhol Carte Blanche gaben, die gesamte de Menil Collection zu «plündern» und kuratorisch zu arbeiten. Mit Unterstützung des Wissenschaftlichen Mitarbeiters Patrick Düblin und der Assistentin Maja Wismer wurde in Basel weniger radikal «geplündert», als vielmehr die über die Jahrhunderte kontinuierlich gewachsene öffentliche Kunstsammlung gesichtet und in kooperativen Bezügen zu anderen öffentlichen und privaten Basler Sammlungen und Archiven erschlossen.

Der Ausstellungsbeginn im zweiten OG gibt sich wie ein kleiner überdachter Platz mit Sitzgelegenheit. Der Sicht über das Treppenvolumen antwortet ein Gross-Tableau aus gerahmten historischen Porträts sowie ein illuminiertes Leuchtkasten von Jeff Wall. Ein Point de vue im Muster einer «Petersburger Hängung», die dafür sensibilisiert, wie stark leidenschaftliches Sammeln, Erinnern, Ordnen und Gruppieren zusammengehören und immer auch die Frage einschliessen, was nicht gezeigt wird oder sich dem Darstellbaren entzieht. Im Rahmen dieses Prozesses wurden Kernbestände wie Holbeins Bildnis des Erasmus von Rotterdam, der «Tote Christus im Grab» und Ankäufe der Abstrakten Expressionisten aus dem längst selbstverständlichen Sammlungsnarrativ gerückt und mit kaum oder noch nicht gezeigten Werken von Künstler/innen wie Maria Sibilla Merian, Paule Vézelay, Otilie von Roederstein und Kurt Seligmann neu gesichtet. Nach einer Vorauswahl von über zwanzig Themen und Ereignissen mit Basel-Bezug wurden neun als Protagonisten der «Stories» ausgewählt, die jetzt in neun Räumen zusammen mit Objekten und Dokumenten installativ präsentiert und mit einem Gespür für ihre Materialität anerzählt werden. Für alle Stories wurde ein eigener Patron als Sponsor gewonnen. Silvia Bächli, Pippilotti Rist und Not Vital folgten der Einladung, je eine «Story» miteinzurichten.

Holbeins Porträt von Erasmus von Rotterdam wird in «Story # 1» als gemaltes Bildnis eines Gelehrten präsentiert, der seine Haupttätigkeit mit Feder auf Papier ausführt. Statt seiner Schriften ist ein Teil seines Besitzes zu sehen sowie Arbeiten auf Papier, auf Leinwand und ein gestickter Wandbehang, die aufzeigen, womit er und seine Zeitgenossen sich beschäftigt haben: dem Menschen, dem Individuum, der Endlichkeit und in seinem Fall auch Fragen nach der Rolle der Frau. Werke von Marcel



Basel Short Stories, Ausstellungsansichten Kunstmuseum Basel, 2018; (o): Malpieri, Wolfgang Tillmans, Cécile Hummel; (u): Arnold Böcklin, Hans Holbein d.J., Félix Vallotton, Hans Arp, Charles Ray. Fotos: Julian Salinas



Basel Short Stories, Ausstellungsansichten Kunstmuseum Basel, 2018; (o): Roy Lichtenstein, Andy Warhol, Fischli /Weiss; (u): Pipilotti Rist, Maria Lassnig, Franz Kline, Mark Rothko. Fotos: Julian Salinas

Broodthaers und Jeff Walls «Citizen» moderieren den Weg ins 20. Jahrhundert und führen vor, dass Rezeption in den «Basel Short Stories» nicht als etwas Sekundäres verstanden wird, sondern als wirksames Element im Verbund mit historischen Orten wie dem Erasmus-Grab im Basler Münster und dem Erasmus-Haus einen generations- und kulturübergreifenden Zugang zu finden.

Spielerisch wird beispielsweise in der Story zum «Kabinett von Jacob Burckhardt» mit Wolfgang Tillmans lebensgroßem «Dornauszieher» (Spinario) in nächster Nähe zur raumdominierenden Gipsreplik des bärtigen Gottes Nil aus der Malpieri-Werkstatt in Rom angetönt, inwiefern klassische Ur- und Vorbilder bis heute fortleben; wie Skulptur, Plastik, Malerei und der menschliche Körper in einem Wechselspiel von Rückbesinnung und ästhetischen Vorlieben stehen. Die historisch tragische Lebensgeschichte Iris von Rotens wird durch eigenhändige Blumengemälde als Story zu einem spannenden Kapitel weiblicher Emanzipation in der Schweiz seit der Nachkriegszeit. Den Ankäufen der «Abstrakten Expressionisten» von 1958 – dem Jahr, in dem «Frauen im Laufgitter. Offene Worte zur Stellung der Frau» erschien – wird das Heroische nicht genommen, aber mit Hodlers «Mutigem Weib» und Rosemarie Trockels Plädoyer für die Köchin als staatsregierende Kraft werden kräftige Kontrapunkte gesetzt. Die Story von «Frick & Frack» richtet den Blick auf Freundschaft, Maske und das «Anderere», Nachtseitige von Gesellschaft und Kultur.

Der Entdeckung des LSD durch Albert Hofmann 1943 wird mit Alchemie und dem «Antoniusfeuer» ein kulturhistorisches Fundament verliehen. In diesem Kontext erhält auch Albert Stoll einen Auftritt, der das halluzinogene Ergotamin während seiner Tätigkeit als Leiter der Forschungsabteilung der Firma Sandoz AG erstmals isolierte und 1938 eine Auftragsarbeit an Niklaus Stöcklin vergab, der daraufhin das «Chemiebild oder Die neue Zeit» malte. Auch der erste Rausch von Hofmann erhält einen künstlerischen Nachklang. Sein experimenteller Trip ging als psychedelische Velofahrt in die Geschichte ein und wurde später durch Fischli/Weiss für «Plötzlich diese Übersicht» als ungebrannte Ton-Skulptur erknetet. Nun wird sie unter einem Plexiglassturz in der Nähe einer Soundstation gezeigt, wo unter anderem Popsongs von den Beatlers und den Yardbirds zu hören sind.

Käthe Kollwitz' Protestplakat «Nie wieder Krieg» hängt hoch über den Sammlungswerken mit Bezug zum Ersten Weltkrieg, der trotz aller humanistischen Verve beim Friedenskongress der zweiten Internationale in Basel 1912, als Clara Zetkin eine flammende Rede für Frauenwahlrecht und Gleichberechtigung hielt, nicht verhindert werden konnte. Sie ist in Louis Aragons literaturgewordener Aneignung Teil der analog zu den Stories konzipierten Publikation zur Ausstellung. Zehnter Raum der «Basel Short Stories» ist die Veranstaltungsreihe «Criss Cross». Sie eröffnet einen Reflexionsraum, in dem zusammen mit Gästen Themen wie «Gesellschaftliche Gerechtigkeit», «Bewusstsein und Rausch» und das «Theater der Geschlechter» im aktuellen Kontext diskutiert werden. *Stefanie Manthey*

→ «Basel Short Stories», Kunstmuseum Basel Neubau, bis 21.5. ↗ <https://kunstmuseumbasel.ch>



### Criss Cross

Basel — Im Kunstmuseum finden Gesprächsrunden zu gesellschaftlichen Themen anlässlich der Ausstellung der Basel Short Stories statt. Criss Cross heisst das neue – von Daniel Kurjakovic verantwortete – Programmformat, in dem vielfältige gesellschaftliche Themen zur Sprache kommen, umkreist von Experten und

Expertinnen aus unterschiedlichen Perspektiven. Die Gespräche zielen auf einen lockeren, unterhaltsamen und klugen Austausch, in dem sich Querverbindungen und überraschende Einsichten einstellen. Noch zwei Gespräche stehen an: «Die Entdeckung der Natur» wird von Markus Affolter, Professor für Entwicklungsbiologie, Biozentrum Basel, und der Künstlerin Silvia Bächli u. a. diskutiert. «Das Theater der Geschlechter» kommentieren Milky Diamond, Künstler\_in, Dragqueen und Fashion Icon, und Fleur Weibel, Philosophisch-Historische Fakultät, Gender Studies, Basel.

→ Die Entdeckung der Natur, 3.5., 18–20 Uhr;  
Das Theater der Geschlechter, 19.5., 15–17 Uhr  
↗ [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)



L'ECO Tele 7  
4057 Basel  
061 544 46 46  
leconews.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften  
Auflage: 32'000  
Erscheinungsweise: 39x jährlich



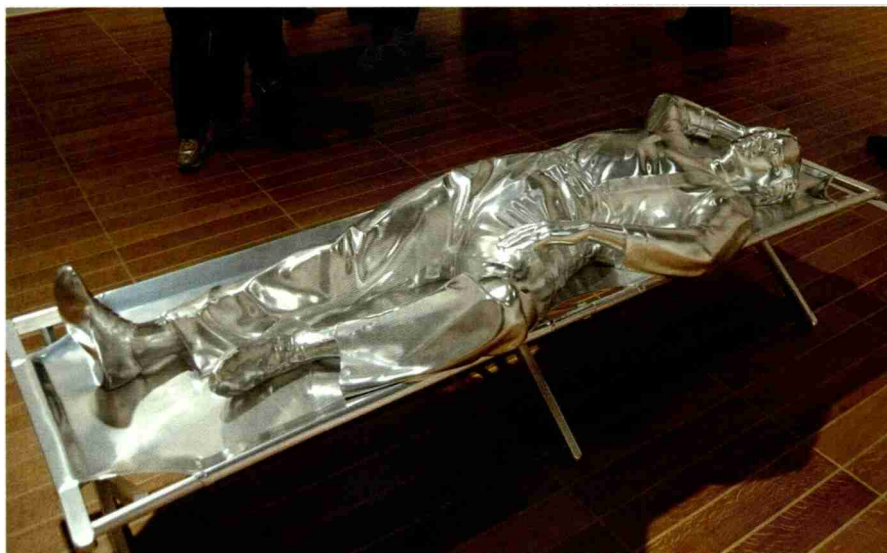
Seite: 14  
Fläche: 46'419 mm²

kunstmuseum basel

Auftrag: 38055  
Themen-Nr.: 038.055

Referenz: 68585112  
Ausschnitt Seite: 1/2

# I tanti echi artistici delle "Basel Short Stories"



Charles Ray, Mime, 2014

Foto: Esther Landolt  
Basel Short Stories. Von Erasmus bis Iris von Roten, 10 febbraio – 21 maggio 2018, Kunstmuseum Basel, Neubau

## Dettagli sull'arte

a cura di  
**Andrea Pagnacco**  
pittore



Gruppo del Nilo, particolare



L'ECO Tele 7  
4057 Basel  
061 544 46 46  
leconews.ch/

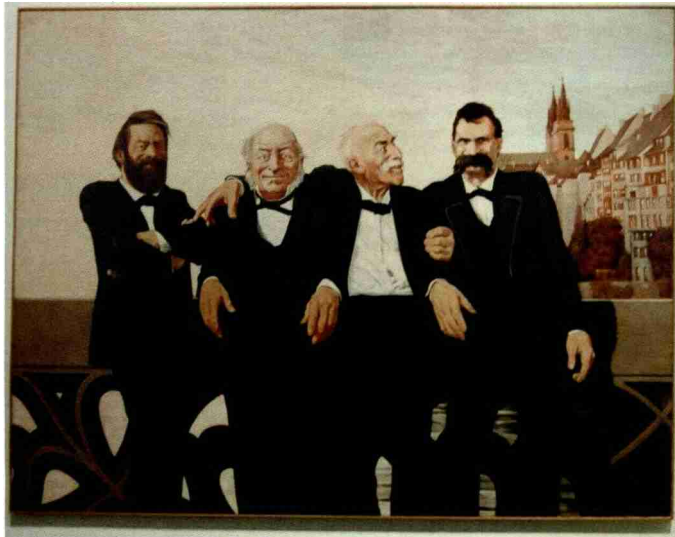
Medienart: Print  
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften  
Auflage: 32'000  
Erscheinungsweise: 39x jährlich



Seite: 14  
Fläche: 46'419 mm²

kunstmuseum basel

Auftrag: 38055 Referenz: 68585112  
Themen-Nr.: 038.055 Ausschnitt Seite: 2/2



**Johannes Grutzke, Böcklin, Bachofen, Burckhardt und Nietzsche, 1970**

**È** necessario appropriarsi di una buona dose di tempo a disposizione o ancora, se possibile, tornarci una seconda volta, per visitare a fondo l'ultima stimolante esposizione dal titolo "Basel Short Stories. Von Erasmus bis Iris von Roten" che si tiene al nuovo edificio del Kunstmuseum di Basilea.

Tutto è partito da una idea di Josef Helfenstein, direttore del museo, che ha voluto rendersi conto dei tesori del suo museo, non solo quelli esposti, ma anche quelli che si trovano da anni nei magazzini. Con un insieme di lavori molto conosciuti o tirati fuori dagli archivi per l'occasione, Helfenstein e i

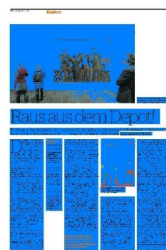
suoi collaboratori, con l'aiuto di alcuni artisti contemporanei, hanno allestito questa mostra attorno alla storia di Basilea.

In nove sale, ciascuna dedicata ad un personaggio o ad un avvenimento importante, c'è un'infinità di opere collegate al tema. Fra le altre troviamo le sale dedicate ad Albert Hofmann che ha scoperto l' LSD, a Maria Sybilla Merian, naturalista ed artista nata nel seicento, Jacob Burckhardt, autore de "La cultura del rinascimento in Italia", opera di fama mondiale, o al "Basler Friedenskongress", tenutosi nel 1812 nella città renana. Una decima sala

con delle opere attorno al soggiorno basilese (1869 - 1879) di Friedrich Nietzsche è allestita al pianterreno. Insomma, si possono fare tante scoperte interessantissime e stimolanti.

Da buon italiano ho notato anche la presenza di alcune opere di nostri connazionali: un strepitoso "San Giovanni Battista" di Leonardo da Vinci, oggi attribuito ad un suo successore, due opere metafisiche di Giorgio de Chirico, una mappa grande e un pic-

colo lavoro di Alighiero Boetti, un'incisione di Giovanni Battista Piranesi e un enorme gesso raffigurante il "Gruppo del Nilo" fatto nel ottocento dal formatore di gessi Malpieri di Roma.



Johannes Grützkes Promi-Bild «Böcklin, Bachofen, Burckhardt und Nietzsche auf der Mittleren Rheinbrücke in Basel» (1970).

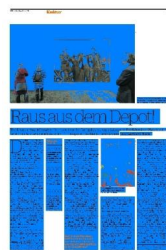
# Raus aus dem Depot!

Blockbuster-Ausstellungen mit internationalen Leihgaben zu organisieren, ist für Schweizer Museen oft zu teuer. Nun konzentrieren sie sich auf ihre eigenen Bestände – mit Gewinn. **Von Gerhard Mack**

**D**as Kunstmuseum Basel überrascht mit einem neuen Ausstellungstyp. Statt des grossen Epochenbilds oder der massgeblichen Werkretrospektive lenkt Direktor Josef Helfenstein den Blick auf Basel und in die Depots des eigenen Hauses. Für einmal gibt es keinen Roman, sondern «Short Stories». In neun Kapiteln werden Aspekte aus der Geschichte der Stadt behandelt. Dazu gehören erwartbar der Humanismus mit Erasmus von Rotterdam, Holbeins toter Christus und Friedrich Nietzsche, aber auch das Eistanz-Duo Frick & Frack und die Frauenrechtlerin Iris von Roten. Da Helfenstein weiss, dass man gemeinsam weiter kommt als allein, hat er Künstlerinnen und Künstler als Co-Kuratoren eingeladen und auch andere Museen vor Ort eingebunden. Entstanden sind unterschiedlich dichte, aber stets anregende asso-

ziative Landschaften, in denen man ein Leben, eine Epoche, eine Bewegung über Memorabilia, Schriften und Kunstwerke aus verschiedenen Perspektiven betrachten kann. Der Feminismus und der Basler Friedenskongress von 1912 gehören dazu. Das Kunstmuseum versteht sich als Ort zur Diskussion kultureller Identität und durchforstet dafür seine Bestände. Das Depot wird vom Notlager zur Schatzkammer.

Gewiss, in dieser Neuentdeckung der eigenen Depots liegt ein gerüttelt Mass Pragmatismus. Die Begeisterung über Blockbuster ist leiser geworden. Selbst bei Politikern hat man wahrgenommen, dass sie ständig teurer werden. Und Kuratoren wissen, dass Top-Werke schwerer zu bekommen sind, weil sie fragiler werden. Immer öfter ist abzuklären, ob eine Ausleihe der Vermarktung einer Ausstellung dient oder dem besseren Verständnis einer künstlerischen Position.



### Um Sammler werben

Warum also nicht aus der Not eine Tugend machen und mit dem wirtschaften, was man hat! Ausstellungen, die extensiv mit der eigenen Sammlung arbeiten, haben zunächst einmal den Vorteil, dass man weiss - oder endlich kennenlernt -, was da alles im Depot schlummert. Kein Kurator kann von Anfang an die ganzen Bestände im Kopf haben. Enthalten diese doch oft vieles, was dem jeweils herrschenden Zeitgeist verdankt und bald wieder vergessen ist. Manches gute Stück ist als Schenkung ins Haus gekommen. So drücken solche Ausstellungen auch die Wertschätzung gegenüber freigebigen Sammlern aus. Und motivieren vielleicht lebende Kunstfreunde, über Gaben nachzudenken. Nicht zuletzt erlauben solche Ausstellungen die Schärfung eines eigenen Profils. Auch wenn in der Schweiz viele Kunstmuseen eine ähnliche Sammlungsgeschichte aufweisen, ist jedes Haus anders. Wer sich mit dem eigenen Bestand auseinandersetzt, hat eine grössere Chance, sich vom globalen Einerlei der Musts und Have-Seens abzuheben.

In den letzten Jahren haben Schweizer Museen dafür verschiedene Modelle entwickelt. Für die kleineren von ihnen ist das eine Chance. Sie haben oft heterogene Bestände, die sich auch einmal unterhalb des Höhenkamms der Kunstgeschichte befinden. Allen gemeinsam ist, dass sie Geschichten erzählen wollen. Nicht nur über den Wandel der Formen, wie es die Kunstgeschichte im engeren Sinn lange tat, sondern über die Lebens- und Mentalitätsverhältnisse, aus denen sie hervorgegangen sind. Und diese Geschichten haben ihren perspektivischen Punkt in Fragen von uns heute.

Wie Alltägliches einen frischen Blick auf eine Sammlung initiieren kann, zeigte das Bündner Kunstmuseum in Chur 2016 bei der Eröffnung seines neuen Hauses. Dessen künstlerischer Direktor Stephan Kunz ging mit seinen Co-Kuratoren Juri Steiner und Stefan Zweifel vom Wandern aus, das für viele ein Grund ist, den Kanton Graubünden zu besuchen. Dazu gesellte sich ein kunsthistorisches Motiv: Alberto Giacometti hat das Gehen zum Gegenstand vieler Plastiken gemacht. Der Bergeller ist einer der zentralen Künstler des 20. Jahrhunderts. Eine seiner Skulpturen «L'homme qui marche» bildete den Mittelpunkt der Ausstellung «Solo

Walks», von dem aus sich Fluchtlinien aus den Bündner Tälern in die Metropolen der westlichen Welt, von der Kunst in den Alltag und von der Vergangenheit in die Gegenwart

### Bleibt zu hoffen, dass Politiker in Basel, Chur und sonst wo erkennen, wie viel staatsbürgerliche Erziehung Museen leisten.

ziehen liessen. Natürlich genoss man auch die Qualität der einzelnen Werke. Sie spielten aber nicht die Hauptrolle. Wichtiger waren das Feld, das sie aufspannten, und die überraschenden Verbindungen, in denen sie zueinander in Beziehung traten.

### Pink Floyd geben den Takt vor

Das Kunstmuseum St. Gallen, das viele Jahre geschlossen war die Sammlung nicht fortbauen konnte, entwickelte eine wahre Meisterschaft darin, solche Felder in Ausstellungen aufzufächern. Den Sommer über zeigt es meistens einen Mix aus Verschiedenem - vom Altmeisterbestand bis zur unmittelbaren Gegenwart. «The Dark Side of the Moon» aus dem Konzeptalbum der britischen Rockband Pink Floyd von 1973 lieferte 2016 die Headline: Von Albrecht Dürers Grafikzyklus zur Offenbarung des Johannes bis zu Martin Dislers wilden Skulpturen wurden dunkle Seiten unserer Existenz angedeutet, von denen auch die Musik sprach. Spielerisch und frei bot die Schau Anknüpfungspunkte für eigene Erfahrungen.

Im Aargauer Kunsthaus wird das Prinzip seit einigen Jahren kunsthistorisch zurückgewendet. Sammlungsausstellungen richten sich auf noch wenig beleuchtete Flächen der Schweizer Kunstgeschichte, der sich das Museum in besonderer Weise verpflichtet weiss. Und sie beziehen private Sammlungen mit ein. So zeigt man derzeit unter dem Titel «Wild Thing» Schweizer Kunst der 1980er Jahre, die sich schon länger in den Depots befand oder 2016 aus der Sammlung von Betty und Hartmut Raguse-Stauffer ans Kunsthaus gekommen ist. Und die Hauptschau «Blinde Passagiere» setzt die Zusammenarbeit mit dem Basler Sammler und Künstler Peter Studer fort, dessen Trouvail-



len bereits vor fünf Jahren als «Stille Reserven» zu sehen waren. Jetzt führt die «Reise durch die Schweizer Malerei» vom 19. Jahrhundert in die Gegenwart und gruppiert Werke zu Themen. So kann man beispielsweise beobachten, auf wie viele Weisen wir schauen und wie der Blick durch die jeweilige Zeit geprägt ist. Die Darstellung von Natur und Stadt pendelt zwischen akribischer Aufzeichnung und dem fast abstrakten Erfassen von Stimmungen. Stets tritt das Einzelbild zurück und lädt uns ein, es mit den Nachbarn zu vergleichen.

Schauen wir noch einmal nach Basel. Hier bietet die Ausstellung allen Besuchern ungewohnte Assoziationen, gleich, ob sie Kunstaficionados oder Heimatinteressierte sind. Vor allem aber richtet sie sich an die Menschen vor Ort. Das Museum spricht die Stadt an, in der es steht, es wendet sich an die Bürgerinnen und Bürger und möchte sie mit Facetten ihrer Geschichte bekannt machen. Das wird honoriert. Beim Besuch an einem beliebigen Werktag waren viele zu sehen, die vor Exponaten diskutierten, die sich erinnerten oder Erinnerungen korrigierten. Sie erlebten, dass Kunst mit ihnen zu tun hat, weil sie ihnen zeigt, wo sie leben und woher sie kommen. Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, dass auch Politiker in Basel, in Chur und anderswo erkennen, wie viel staatsbürgerliche Erziehung Museen en passant leisten und sie mit den entsprechenden Mitteln ausstatten. Denn selbst der erfindungsreichste Umgang mit den hauseigenen Res-

ourcen kommt nicht ohne Mittel aus. Sammlungsausstellungen sind sparsam, zu Sparveranstaltungen taugen sie aber nicht.

*Short Stories: Kunstmuseum Basel, bis 21. Mai.  
Blinde Passagiere und Wild Thing:  
Aargauer Kunsthaus, Aarau, bis 15. April.*



**Unbekanntes wiederentdecken:  
Paul Zoellys «Paar» (um 1930) im  
Aargauer Kunsthaus.**

### Reiche eigene Bestände

# 304 000

Werke umfasst die Sammlung des Kunstmuseums Basel inklusive den Beständen des Kupferstichkabinetts.

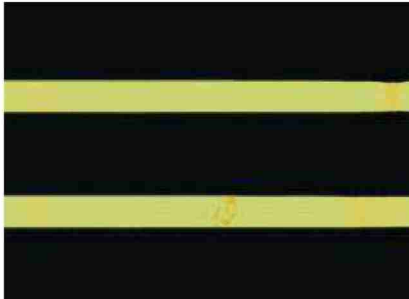
# 8000

Arbeiten in den verschiedensten Medien umfasst die Sammlung des Bündner Kunstmuseums in Chur.

# 19000

Werke vornehmlich zur Schweizer Kunst vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart machen die Bestände des Aargauer Kunsthauses in Aarau aus.





## Nietzsches Teppich

Susanna Koeberle · «Als ich auf Nietzsches Tischdecke ritt»: Schon nur der Titel dieser Arbeit eröffnet eine Myriade von Assoziationen. Kann man auf einer Tischdecke reiten? Vielleicht eher auf einem Esel. Auf dem «Asen da Sent». Oder gar auf Nietzsches Esel. «Man hört das Tier I-A schreien, wie in einer der Schlusszenen von Nietzsches bekanntem Werk «Also sprach Zarathustra.»

Und die Tischdecke? Wieso aus einer Tischdecke einen Teppich machen, wie das Not Vital tat? Und dann diesen noch auf Zeitungspapier drucken? «Kunst hat mit Transformation zu tun», sagt Not Vital. Eine solche haben wir vor uns. Und nun ganz der Reihe nach: Friedrich Nietzsche schreibt im Engadin – «er gehört zum Engadin», so Vital – an seinem Hauptwerk «Also sprach Zarathustra». Die Tischdecke aus seinem bescheidenen Zimmer in Sils Maria ist erhalten und wird heute im Nietzsche-Haus ausgestellt.

Der tannengrüne Stoff hat mehrere hellgrüne, fein gemusterte, breite Streifen. Und rote Flecken – von der roten Tinte, die Nietzsche zum Schreiben verwendete. Die historische Tischdecke

## Auf Zeitungspapier

Mit dieser Reihe, in der Künstler eine Doppelseite der Zeitung frei gestalten, will die NZZ dem visuellen Schaffen der Gegenwart einen eigenen Auftritt ermöglichen. Die speziellen Bedingungen des Zeitungsdrucks führen dazu, dass jedes Blatt einen etwas anderen Charakter hat – und also auf seine Weise ein Unikat ist.

wird nun «Opfer» eines Schelmenstreichs des Künstlers. Er ist so angetan von diesem Objekt, dass er es fotografiert und das Bild zur Weiterverarbeitung in sein Atelier nach China schickt. Dort wird es zu einem 400 Quadratmeter grossen Teppich «aufgeblasen». Die Arbeit bedeckt nun den Boden im Nietzsche-Raum der Ausstellung «Basel Short Stories» im Kunstmuseum Basel, den Not Vital mit kuratiert hat (bis 21.5.).

Der Teppich hebt ab – und landet auf einer Zeitungssseite. Eine rauschhafte Metamorphose, in der Nietzsche mit Vital verschmilzt, mit Zarathustra. Oder auch mit Paul Klee? Wie nun? «Als ich auf einem Esel ritt» heisst nämlich auch eine Arbeit von Klee.

Schicht um Schicht wachsen die Referenzen zu einem neuen Bild: Vital reitet auf Nietzsches Tischdecke. Geschichten werden beim Bündner Künstler zu neuen Geschichten verwoben: Der Titel der Arbeit beschwört in einer Art nietzscheanischem Raptus einen wilden Ritt durch die Phantasie. Auf einer Tischdecke – oder halt auch auf einem Esel.

## Not Vital

phi. · Not Vital ist 1948 in Sent im Unterengadin geboren, wo er, neben Wohnorten und Ateliers in Peking und Agadez, bis heute lebt und arbeitet. Vitals Schaffen ist gattungsübergreifend und changiert zwischen Malerei, Grafik, Skulptur und Architektur. In seinem Skulpturenpark in Sent, dem «Parkin Not dal Mot», sind Werke von ihm wie die «Eselsbrücke», der «Turm der Stille» oder das «Eishaus» zu sehen. Fünf wichtige Ausstellungen: 2005 Kunsthalle Bielefeld; 2011 Ullens Center for Contemporary Art, Peking; 2015 Paço Imperial, Rio de Janeiro; 2017 Yorkshire Sculpture Park, Wakefield; 2017 Bündner Kunstmuseum, Chur.

# Kaleidoskop der Bilder

NANA BADENBERG

## Das Kunstmuseum erzählt neun «kurze Geschichten» aus Basel.

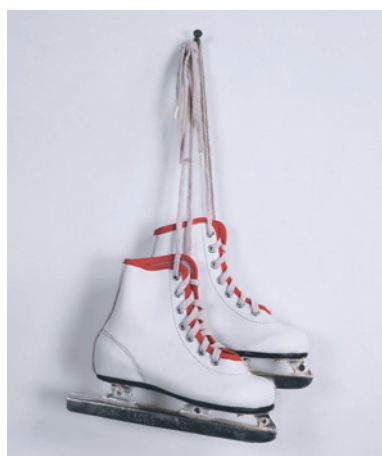
Lassen sich Bilder in einer Ausstellung narrativ ordnen? Und können sie uns so Geschichten erzählen – angeregt durch die Zusammenstellung, aber auch über ihre eigene Historie? Das Kunstmuseum versucht genau dies in seiner neuen Ausstellung «Basel Short Stories»: Die Stadt und ihr zugewandte Personen werden zum Thema gemacht, und in Bildern (darunter auch wenig Bekanntes aus dem Depot und Objekte von befreundeten Sammlern und Institutionen) wird über sie und die Sammlung erzählt. Man muss sich darauf einlassen – auf das Assoziative der Anordnung ebenso wie auf das Zufällig-Gewordene der Museumskollektion selbst – um die Schau als «typisch baslerisch» zu goutieren. Denn sie ist es just durch diese fragile lokale Vielstimmigkeit.

**Kontraste und Korrespondenzen.** Erasmus kam erstmals 1514 für längere Zeit nach Basel, Iris von Roten verliess es enttäuscht, verletzt, in den 1960er-Jahren für ausgedehnte Reisen. Beider Leben ist Anlass für je eine «Short Story», weitere sieben kreisen um Persönlichkeiten und Ereignisse aus den vier Jahrhunderten dazwischen. Sie gehen dabei in unterschiedlicher Weise kontrastiv vor. Im Falle des Eiskunstduos Frick und Frack lockert allein der in Fotos eingefrorene Blick auf die Slapstickleistung das eher konventionelle Artistenthema auf.

Bei Maria Sibylla Merian (sie selbst war nie in Basel) wird der Nahblick auf Flora und Fauna mit exotischen Landschaften kontrastiert; ihren Raupen und Schmetterlingen begegnet wie ein Echo aus jüngster Vergangenheit Andy Warhols «Happy bug day», aber auch die von der Natur inspirierte Struktur in den Zeichnungen Silvia Bächli, die in diesem Raum als KOKuratorin firmiert. Die Basler Zeit Friedrich Nietzsches wiederum bliebe reduziert auf das Antik-Dionysische und den Fetisch Schnurrbart (Not Vital), wären da nicht die Eurythmieformen Rudolf Steiners und die Werke de Chiricos oder Max Ernsts, der den ganzen Surrealismus im Werk Nietzsches versteckt sah.

Solche Korrespondenzen entstehen freilich erst jenseits der tradierten Sehgewohnheiten und Narrative, die Bestände gleichsam kaleidoskopartig schüttelnd. Und vielleicht ist stärker auf Ereignisse als auf Personen zu setzen, wie es im Raum zum Friedenskongress 1912 geschieht: Die von Louis Aragon besungenen rheinblauen Augen Clara Zetkins spiegeln sich auch so im weidwunden Blick des empfindlichen Tieres von Miriam Cahn und weisen umso dringlicher auf die noch immer gültige Botschaft dieses Kongresses hin.

«Basel Short Stories. Von Erasmus bis Iris von Roten»: Fr 9.2., 18.30 (Vernissage), bis So 20.5., Kunstmuseum Basel, Neubau ▶ S. 31. Gleichnamige Begleitpublikation, Hg. Josef Helfenstein u. a., Christoph Merian Verlag, 2018. 238 S., 250 farb. Abb., br., CHF 38



Miriam Cahn, «empfindliches tier», 1995 (14.4.), Foto: Martin P. Bühler (links)

Robert Gober, «Untitled», 1997–1998, Foto: Erma Estwick (Mitte)

Peter Fischli David Weiss, «Dr. Hofmann auf dem ersten LSD-Trip», 1981/2013, Foto: Tom Bisig, Basel  
Kunstmuseum Basel

## Basler Perlen

DAGMAR BRUNNER

### Stadtführer zu «Trouvaillen».

Zum Flanieren und Entdecken in Basels Quartieren möchte ein neuer Stadtführer animieren, der mit viel Herzblut verfasst und sorgfältig gestaltet ist. Der Strassburger Autor Christoph Goichon ist Lehrer für Deutsch und Französisch und ein Basel-Fan. Er nennt sein Buch im Untertitel einen «Wegweiser zu sonderbaren Orten, verborgenen Plätzen und unbekanntem Sehenswürdigkeiten» und hat es für Reisende sowie Einheimische und ohne Anspruch auf Vollständigkeit geschrieben.

Seine Auswahl ist nach Themen geordnet, bietet Sehenswertes z. B. für Cineasten, Bücherwürmer, Ruhesuchende oder Kunstsinige und enthält zahlreiche historische, biografische, architektonische und praktische Hinweise sowie Anekdoten. Gewisse Orte sind nur beschränkt oder nach Voranmeldung zu besuchen. Es werden ferner drei Stadtrundgänge vorgeschlagen, die mit Kartenausschnitten versehen sind. Weiterführende Links schliessen den Band ab, der mit ansprechenden s/w-Fotografien des Basler Künstlers und Projektbegleiters Caspar Jenny versehen ist. Auch wer viele der präsentierten «Basler Trouvaillen» bereits kennt, wird diese äusserlich unscheinbare, aber liebevolle, unkonventionelle Recherche mit Gewinn lesen. –

Die Basler Fasnacht ist bekanntlich die schönste und seit Dezember 2017 auch als immaterielles Weltkulturerbe der Unesco anerkannt. Heuer ist sie früh angesetzt (19.–21.2.) und wer sich auf die Bräuche einstimmen will, kann dies in zahlreichen Vorfasnachtsveranstaltungen oder auch in der Dauerausstellung im Museum der Kulturen.

Christoph Goichon, «Basler Trouvaillen», mit s/w-Fotos von Caspar Jenny, IL-Verlag, 2017. 190 S., gb., Leseband, CHF 24



Basel

Schweiz am Wochenende/Basel  
4051 Basel  
061/ 927 26 00  
<https://www.schweizamwochenende.ch>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 26'957  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 24  
Fläche: 247'289 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 38055  
Themen-Nr.: 038.055

Referenz: 69250295  
Ausschnitt Seite: 1/6



1940 erstellte der Basler Maler Niklaus Stoocklin im Auftrag der Sandoz AG das Stillleben «Chemiebild oder Die neue Welt».

Vor 75 Jahren machte der Basler Chemiker Albert Hofmann den ersten Selbstversuch mit LSD. Heute wird diese Substanz am Unispital Basel neu erforscht.

VON MARC KREBS

Von den Hippies gefeiert, von den Machthabern verboten: Die bewusstseinsweiternde Substanz, die der Sandoz-Mitarbeiter Albert Hofmann 1943 entdeckte, ging als LSD um die Welt. Rund 50 Personen haben in den vergangenen Jahren am Basler Unispital LSD eingenommen: Als Probanden für Studien. Diese werden von Professor Matthias Liechti geleitet, dem stellvertretenden Chefarzt der Klinischen Pharmakologie und Toxikologie. «Albert Hofmanns Verbindung von hochseriöser Wissenschaft und gewagten Visionen hat für mich Vorbildcharakter»,

sagt Liechti.

**Herr Liechti, Sie forschen seit Jahren mit LSD - und doch kriegt man kaum was mit. Fürchten Sie negative Schlagzeilen?**

**Matthias Liechti:** Nein. Aber es ist nicht üblich, dass man in der medizinischen Forschung berichtet, ehe man Resultate vorweisen kann. Deshalb reduzierten wir die Kommunikation nach aussen. Heute äussere ich mich gerne dazu, mittlerweile sind zwölf wissenschaftliche Publikationen zur LSD-Forschung erschienen.

**Vom Basler Universitätsspital?**

Ja, wir sind in diesem Bereich sehr ak-



tiv. Über LSD wird aber auch in Zürich und London geforscht. Zum Teil arbeiten wir zusammen.

### Was untersuchen Sie?

Wir am Unispital interessieren uns als Medikamentspezialisten für die klinische Phase 1: Wie schnell wird LSD in den Körper aufgenommen und wieder entfernt und wie verträglich ist es? Das untersucht man bei gesunden Personen. Was LSD so speziell macht: Millionen Menschen haben es schon einmal genommen und viele haben eine Meinung dazu. Aber aus wissenschaftlicher Sicht wissen wir noch immer sehr wenig darüber.

### Millionen Menschen?

Allein in den USA haben zehn Prozent der erwachsenen Bevölkerung schon mindestens einmal eine Erfahrung mit LSD gemacht. Bei uns sind es weniger.

### Albert Hofmann hat die Kraft dieser Substanz als Erster am eigenen Leib erfahren. Das ist 75 Jahre her. Warum ist man noch am Anfang?

Weil LSD in den 1970ern verboten und die Forschung eingestellt wurde. Die Substanz war historisch einfach zu sehr belastet. In den 90er-Jahren begannen Psychiater, damals vor allem in Zürich, statt mit LSD zuerst mit Psilocybin zu forschen.

### Psilocybin ist der Wirkstoff, den die «Zauberpilze» enthalten, wie man sie im Jura findet?

Ja, genau. Vor zehn Jahren startete dann der Psychotherapeut Peter Gasser in Solothurn eine erste neue Pilotstudie, die zeigte, dass LSD gegen die existenziellen Ängste bei Krebs-Patienten helfen könnte. Das war eine Initialzündung für die moderne akademische LSD-Forschung.

### Und was haben Sie erforscht?

Wir können heute mithilfe von Hirnscannern die funktionelle Aktivität der Nervenzellen messen und schauen, was sich bei Bewusstseinsveränderun-

gen im Gehirn ändert.

### Ja, was geschieht da?

Normalerweise ist unser Hirn strukturiert in einzelne separierte funktionelle Netzwerke, zum Beispiel wie eine Firma. Da gibt es eine Geschäftsleitung, eine Produktion, einen Verkauf, einen Empfang. Die Einheiten sind mit sich beschäftigt, reden aber nicht sehr viel miteinander. Mit LSD, haben wir festgestellt, lösen sich die üblichen Netzwerke auf. Salopp gesagt, redet plötzlich jeder mit jedem, wie bei einem Firmenausflug, man tritt mit ganz anderen aus der Organisation in Kontakt. Die Nervenzellen im Gehirn sind alle synchroner aktiv und treten miteinander in Verbindung. Das erklärt vermutlich auch, weshalb man nun Töne spüren oder Bilder fühlen kann.

### Das ist der Trip.

Ein Teil davon. Während der psychedelischen Erfahrungen erleben Sie ein Bewusstsein, das aussergewöhnlich ist und zugleich sehr real wirkt. Die Empfindung ist nicht: Ich bin im Film und schaue diesen, sondern ich bin Teil des Films. Jetzt kann man sagen: Das sei ein Horror. Zum Teil kann es auch zu Angst kommen. Vor allem aber empfinden die Versuchspersonen im kontrollierten Setting mit Betreuung Glücksgefühle und eine sehr angenehme Wirkung. Zudem werden alle Eindrücke subjektiv intensiver, und die Hirnaktivität ist erhöht. LSD ist also das Gegenteil eines Schlafmittels oder Opiates.

### Und was kann das medizinisch bringen?

Wenn jemand in seiner Depression gefangen ist, kann er durch Halluzinogene wie LSD oder Psilocybin Gefühle erleben, die er schon lange nicht mehr verspürt hat. Gefühle von Vertrauen und Verbundenheit zu anderen nehmen zu. Wir sehen auch eine verminderte Wahrnehmung von Angst. Wir wissen heute, welcher Rezeptor am Anfang dieser Wirkung steht, und kön-

nen die Bewusstseinsveränderung akut medikamentös an- und abschalten.

### LSD ist noch immer eine illegale Droge. War es schwer, die Forschung zu legitimieren?

LSD ist eine kontrollierte Substanz, welche aber in der Schweiz am Menschen erforscht werden kann. Weil das Medikament bei Patienten bereits eingesetzt wurde und von vielen Personen nichtmedizinisch konsumiert wird, konnten wir gut begründen, dass es untersucht werden sollte. Das war ein gewichtiges Argument, das wir schon früher bei der Ecstasy-Forschung ins Spiel gebracht hatten. Es gibt einen enormen Freizeitkonsum, also sollten wir Risiken und Nutzen genauer anschauen.

### Wie sind Sie vorgegangen?

Zuerst haben wir die Studie geplant, dann Gelder aufgetrieben, vom Nationalfonds und von Privaten. Und schliesslich mussten wir uns den Fragen der Ethikkommission stellen: Wie steht es um die Sicherheit der Versuchspersonen? Könnten Flashbacks auftauchen? Und so weiter.

### Und, sind Flashbacks aufgetaucht?

Nein. Wir und andere sehen keinerlei negative Auswirkungen bei gesunden Versuchspersonen. Auch bei Befragungen ein Jahr später haben die Versuchspersonen das Erlebnis ausgesprochen positiv in Erinnerung.

### Heisst das, dass Horrortrips nur eine Legende sind?

Nein, das nicht. Wir verabreichen relativ hohe Dosierungen, 200 Mikrogramm, das ist etwa das Doppelte eines üblichen Trips. Wir wollen starke Effekte untersuchen und so herausfinden, wo mögliche Gefahren von LSD liegen und Dosierungen untersuchen, welche in Patienten angewendet werden können. Ein Drittel der Leute erlebte kurzfristig auch eine Angstphase unter LSD.



### Weil die psychedelischen Eindrücke zu viel werden?

Ja. Am häufigsten tritt die Angst zu Beginn der Wirkung auf oder durch das Gefühl, dass der Trip nicht mehr aufhört. Man verliert auf LSD das Zeitgefühl. Mit Kontrollverlust können nicht alle Menschen gleich gut umgehen.

### Situation und Umgebung sind sehr wichtig bei halluzinogenen Erfahrungen. Einen Trip im Spitalzimmer stelle ich mir reichlich unromantisch vor.

Es ist nüchtern und unspektakulär. Die Versuchspersonen dürfen Musik mitbringen und erhalten eine Augenbinde, um äussere Reize abzuschirmen und die schönen Muster und Bilder mit geschlossenen Augen zu sehen. So wird das Innenerlebnis gefördert. Auch Musik hören ist wichtig. Eine Versuchsperson sagte gar, dass sich nicht die Wahrnehmung von Musik veränderte, sondern sie sei zur Musik geworden.

### Das entspricht der mystischen Erfahrung, die auch Doktor Hofmann so beeindruckt hat.

Ja. Aber LSD ist nicht ungefährlich. Es braucht jemanden, der einen betreut. In unserem Fall sind das Leute, die Erfahrung haben und einen Bezug zur Person vorgängig aufbauen. Es ist immer ein Betreuer anwesend.

### Müssen Sie und Ihre Leute selber schon mal LSD genommen haben?

Das ist nicht notwendig. Aber es hilft zu wissen, wie sich das anfühlt. Ich habe selber als Versuchsperson an wissenschaftlichen Studien mit psychoaktiven Substanzen teilgenommen.

### Was muss eine Versuchsperson erfüllen?

Sie muss psychisch gesund sein. Das heisst keine Geschichte mit Psychosen haben, oder schizophrene Geschwister oder Eltern. Und sie muss mindestens 25 Jahre alt sein. Wir mussten viele Interessierte ablehnen, die jünger waren. Auch wollen wir keine Personen mit

mehr als zehn LSD-Erfahrungen oder regelmässigem Drogenkonsum.

### Albert Hofmann erzählte mir kurz vor seinem 100. Geburtstag, dass er mit 97 noch einmal eine kleine Dosis eingenommen hatte. Um zu schauen, ob es bei einer Depression hilft. Und er fand: Das hat was.

Ja, das ist eine interessante Beobachtung. In England wurde soeben eine Studie mit Psilocybin gemacht, bei 20 Patienten mit Depressionen, die nicht auf Antidepressiva ansprachen. Menschen, die eine behandlungsresistente Depression hatten. Die Resultate sind eindrücklich: Bei der Hälfte der Patienten sorgte das Erlebnis für eine Normalisierung, die fünf Wochen später noch anhält. Wir haben erste, vielversprechende Daten zu einer möglichen Heilwirkung von Halluzinogenen bei Angst und Depression. Was mit Hofmanns Vermutung übereinstimmt. Es braucht aber noch weitere Bestätigungsstudien.

### Was sind weitere Erkenntnisse?

Man weiss, dass diese Substanzen bei gesunden Menschen nicht die Psyche schädigen. In der Bilanz gibt es sicher nicht mehr, sondern eher weniger Psychiatrie-Einweisungen bei Menschen mit LSD-Erfahrungen gemäss epidemiologischen Analysen.

### Es kursieren aber immer Geschichten von ewigen Trips, von geistigen Umnachtungen. Stimmen die nicht?

Nein. Bei gesunden Personen passiert das nicht. Aber ein Prozent der Menschheit hat psychotische Störungen, eine Schizophrenie. Bei einer Veranlagung, kann eine psychotische Störung möglicherweise durch LSD-Experimente in einem früheren Alter ausgelöst werden, als es sonst der Fall wäre.

### Ich bin 43, hatte keine psychischen Probleme. Heisst das, ich kann ohne Bedenken LSD nehmen, bin stabil genug?

Das kann man zu einem gewissen Grad

sagen, ja. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Schizophrenie bei einem 40-Jährigen auftritt, ist geringer als mit 20. Umgekehrt ist es wahrscheinlicher, dass man mit 60 an Krebs erkrankt als mit 20.

### Wo besorgt sich ein Professor das LSD? Geht er auf die Gasse zu einem Dealer?

Nein, natürlich nicht. Fast jede illegale Droge der Welt wird von Firmen hergestellt, damit Medizin und Justizvollzug Referenzstandards zur Verfügung haben. Die Polizei braucht diese Substanzen zum Beispiel, um sie nachweisen zu können.

### Auch wenn Sie erst Prognosen machen können: Welche Tendenzen sind vorhanden in der Anwendung?

Wir wissen aus alten Studien, dass eine einmalige Einnahme von LSD helfen kann, alkoholabstinent zu bleiben. LSD macht nicht abhängig und kann im Gegenteil möglicherweise helfen, Süchte zu bekämpfen. Denkbar auch, dass es beim Rauchstopp hilft, wie eine erste Studie mit Psilocybin gezeigt hat; aber auch bei Angst, Depression und bei bestimmten sehr starken Kopfschmerzen.

### LSD kann beim Rauchstopp helfen? Wie ist das möglich?

Das wissen wir nicht. Das muss noch erforscht werden. Es gibt aber heute erste Vorstellungen, wie Halluzinogene bei Depressionen und Angst wirken könnten. Eine akut angenehme Erlebnis mit Gefühlen von Glückseligkeit und sogenannt mystischen Erlebnissen scheint wichtig zu sein, es wirkt positiv nach. Wir wissen auch von einigen Leuten, die an starken Kopfschmerzattacken leiden, dass sie nach der LSD-Einnahme anhaltende Linderung verspürten. Hier ist allenfalls eine direkte Substanzwirkung denkbar, da auch tiefe Dosen und nichthalluzinogene LSD-Derivate wirksam waren.

### Warum?

Gute Frage. Sie müssen wissen: Die Forschung weiss heute ja noch nicht einmal, wie ein Schmerzmittel wie Paracetamol funktioniert. Nur dass es funktioniert. Und das zählt.

**«Wir können mithilfe von Hirnscannern schauen, was sich durch die Einnahme von LSD im Gehirn ändert.»**

**Erstaunlich, dass nicht mehr Universitäten forschen. Wenn man denkt, welche gesellschaftlichen Auswirkungen Alkohol- und Nikotinabhängigkeiten haben, müsste das Interesse doch viel grösser sein.** Es ist eine traurige Tatsache, dass psychiatrische Erkrankungen gleich häufig sind wie Krebs- und Kreislauferkrankungen, aber von der Gesellschaft und von der Pharmaindustrie nicht gleich intensiv behandelt respektive erforscht werden. Depressionen und Abhängigkeiten sind gesellschaftlich, aber auch wissenschaftlich stigmatisiert. Zudem scheint es schwierig zu sein, hier neue Medikamente zu entwickeln. Halluzinogene sind kommerziell vermutlich weniger interessant.

**Sie spazieren also nicht zu Novartis rüber und sagen: Das wäre doch eine Idee ...?**

Ich wäre nicht abgeneigt, aber primär wollen wir herausfinden, wie und ob es wirkt.

**Wie lange kann es dauern, bis LSD als Medikament eingesetzt wird?**

LSD wird bei Patienten in der Schweiz begrenzt medizinisch angewendet. Eine Marktzulassung ist aber, soweit mir bekannt, nicht in Sicht. Bei anderen Substanzen wie MDMA, also Ecstasy, ist man weiter. In den USA sind grosse Zulassungsstudien bei Patienten mit Posttraumatischer Belastungsstörung geplant. MDMA könnte als Medikament eingesetzt werden, zum Beispiel um

Soldaten, die traumatisiert aus dem Krieg zurückkehren, zu behandeln. Und mit Psilocybin sind in Europa Phase-3-Studien geplant bei Patienten mit Depression. Es ist damit denkbar, dass man in fünf bis zehn Jahren MDMA und Psilocybin als Medikamente breit zur Verfügung hat und diese Substanzen von Ärzten unter Aufsicht verabreicht werden können.



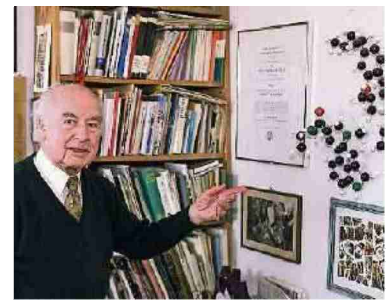
**«Es ist denkbar, dass LSD beim Rauchstopp hilft, aber auch bei Angst, Depression und sehr starken Kopfschmerzen.»**

MATTHIAS LIECHTI STV. CHEFARZT  
AM UNIVERSITÄTSSPITAL BASEL

### Kongresse und Kunst happenings in der Region Basel

Auf den Tag genau 75 Jahre nach dem ersten Selbstversuch von Albert Hofmann finden am 19. April diverse Veranstaltungen statt: In Mönchstein ist ein eintägiges Symposium der wissenschaftlichen Forschung gewidmet. Der international besetzte Kongress, an dem Ethnologen, Psychiater und Ärzte – darunter auch Professor Matthias Liechti (siehe Interview) – reden werden, ist ausverkauft, man kann aber Zugang zum Live-stream erwerben. Im Holzpark Klybeck findet ein dreitägiges Happening statt: Angekündigt ist eine soziale Skulptur, die sich aus Vorlesungen, Kunst- und Konzerthappenings sowie Workshops zusammensetzt.

[www.75-jahre-lsd.ch](http://www.75-jahre-lsd.ch) und [www.lsd75.ch](http://www.lsd75.ch)



Albert Hofmann, 2001.

ROLF JENNI

# Was den heiligen Antonius mit LSD verbindet

Das Kunstmuseum Basel widmet Albert Hofmann und halluzinogenen Eindrücken einen Ausstellungsraum  
**VON MARC KREBS**



Auch das Kunstmuseum Basel erinnert derzeit an Albert Hofmann und dessen bahnbrechende Entdeckung LSD, deren bewusstseinsweiternde Wirkung Musiker und Künstler gleichermaßen inspiriert hat. Man denke nur an die Beatles, an Pink Floyd, an Kunstwerke aus der Hippie-Ära.

Im Rahmen der Sonderausstellung «Basel Short Stories» hat das Kunstmuseum dem Chemiker und Mystiker Albert Hofmann, der für Sandoz forschte und in Burg im Leimental lebte, einen Raum gewidmet voller Kunst, die in Verbindung steht mit seiner Entdeckung sowie halluzinogenen Erfahrungen.

Da liegt in einer Vitrine etwa eine handgeschriebene Labornotiz vom 19. April 1943: Albert Hofmann beschreibt die chemische Synthese und nimmt um 16.20 Uhr die gelöste Substanz auf. Um 17 Uhr setzen Schwindel, Sehstörungen und Lähmungen ein. Danach fährt er mit dem Velo nach Hause und erlebt ab 18 Uhr eine «schwerste Krise». Hofmann nahm eine Dosis ein, die bedeutend höher war als notwendig, um die Bewusstseinsweiterung zu erleben.

### Alte Meister und LSD

An die Velofahrt erinnert in der Ausstellung eine Tonplastik der Schweizer Künstler Peter Fischli und David Weiss. Sie zeigt einen Mann mit Hut auf einem Fahrrad: «Dr. Hofmann auf dem ersten LSD-Trip.»

Da hängen an der einen Wand Giganten der Pop-Art, Roy Lichtenstein und Andy Warhol. Den Siebdruck «Ten-foot Flowers» schuf Warhol 1967/68, also zur Blütezeit der Flower-Power-Ära. Diesen hat das Kunstmuseum Kupferstiche gegenübergestellt, etwa von Zeichnungen des Holländers Pieter Bruegel dem Älteren aus dem 16. Jahrhundert: «Der Alchemist» oder «Die Versuchung des hl. Antonius», letztere enthält surrealistische Elemente. «Mir gefällt diese Kombination aus Werken der alten Meister in Verbindung mit LSD als Phänomen der 60er-Jahre», sagt Museumsdirektor Josef Helfenstein bei ei-

nem Rundgang. Alte Meister? LSD wurde doch erst vor 75 Jahren entdeckt! Stimmt. Doch erfährt man hier auf kunstvolle Weise

dass sich die Menschheit schon seit Jahrhunderten mit der Wirkung des Mutterkornpilzes beschäftigt hat. Denn dieser Pilz gedeiht auf Getreideähren, etwa als Parasit auf Roggen. Durch das Dreschen gelangte er früher unbemerkt ins Mehl, und von da in den Brei und in die gebackenen Brote. Verzehrten die Menschen diese, erlitten sie Vergiftungen. Das konnte von Kopfschmerzen über Wahnvorstellungen bis hin zu Atem- oder Herzstillstand und so zum Tod führen.

### Vergiftungen als «Gottesstrafe»

Schon im Jahr 922 sollen europaweit 40 000 Menschen einer Mutterkornepidemie zum Opfer gefallen sein. Dass sie an einer Pilzvergiftung litten, war ihnen nicht bewusst. Für sie handelte es sich um eine Krankheit.

«Es gab Epidemien vergleichbar mit der Pest, ganze Regionen litten darunter, die Leute sprachen von einer Gottesstrafe», erzählt Josef Helfenstein. Das Phänomen erhielt einen Namen: «Antoniusfeuer», in Anlehnung an den Heiligen Antonius. Dieser christliche Eremit musste Versuchungen widerstehen und gegen das Böse, gegen Dämonen ankämpfen.

Dieses Ringen inspirierte im Mittelalter viele Künstler zu Werken. Jörg Schweizer etwa schuf 1662 ein Bild, auf dem der heilige Antonius von Monstern umgeben ist, die ihn fest in ihren Fängen halten und auf ihn eindreschen. Was Schweizer 1662 als «Peinigung des heiligen Antonius durch Dämonen» betitelte, könnte man in diesem neuen Umfeld betrachtet auch als Horrortrip oder Psychose bezeichnen.

Erst im 19. Jahrhundert wurde erkannt, dass es sich beim Antoniusfeuer nicht um eine Krankheit, sondern um eine Vergiftung handelte.

Und vor exakt 100 Jahren erforschte der Chemiker Arthur

Stoll in den Labors von Sandoz das Potenzial des Mutterkornpilzes, indem er erstmals reines Mutterkornalkaloid isolierte und beschrieb. Sein Arzneistoff Ergotamin kann therapeutisch gegen Migräne eingesetzt werden. Für weit grösseren Furor sorgte aber 25 Jahre später ein Mitarbeiter von Stoll: Doktor Albert Hofmann.

### Basel Short Stories

Neubau Kunstmuseum. Die Ausstellung ist noch bis 21. Mai zu sehen.



Basel

Schweiz am Wochenende/Basel  
4051 Basel  
061/ 927 26 00  
<https://www.schweizamwochenende.ch>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 26'957  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 24  
Fläche: 247'289 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 38055  
Themen-Nr.: 038.055

Referenz: 69250295  
Ausschnitt Seite: 6/6



**Fischli/Weiss:**  
**«Dr. Hofmann auf dem ersten  
LSD-Trip», 1981/2013. TOM BISIG**





08.02.2018 16:25:15 SDA 0200bsd  
Schweiz / KBS / Basel (sda)  
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Kunst  
Von Edwin Meyer, sda

## Basel Short Stories: Bilder-Kaleidoskop im Kunstmuseum Basel

Das Kunstmuseum Basel schöpft aus seinen reichen Beständen und erzählt Geschichten. "Basel Short Stories. Von Erasmus bis Iris von Roten" ist ein Kaleidoskop von Ereignissen und Themen rund um die eigene Sammlung.

Erasmus von Rotterdam oder Friedrich Nietzsche sind Teil des Bildungskanons. Auch der Name Iris von Roten ist nach wie vor bekannt. Doch was geschah am Basler Friedenskongress von 1912? Und wer waren Frick und Frack? Antworten finden sich in einer neuen, bunt bestückten Ausstellung des Kunstmuseums Basel.

Das Museum hat dafür Ikonen seiner Sammlung ausgewählt, aber auch selten Gezeigtes aus seinen Depots geholt und mit Leihgaben aus anderen Basler Museen und Privatsammlungen ergänzt. Illustriert werden damit neun visuelle Kurzgeschichten rund um Persönlichkeiten, historische Momente oder Werke, die mit Basel verbunden sind.

### Kühltruhen durchforstet

Ausser Erasmus, Nietzsche, von Roten und dem Friedenskongress sind dies Maria Sybilla Merian, Jacob Burckhardt, LSD-Entdecker Albert Hofmann und das Bild "Der tote Christus im Grab" von Hans Holbein. Und Frick und Frack waren zwei Basler Schlittschuh-Komiker, in Hollywood berühmt geworden, in der Heimat aber längst vergessen.

Die Idee zur Ausstellung sei geboren worden, als er noch an seinem früheren Wirkungsort in Houston gewesen sei, aber bereits gewusst habe, dass er nach Basel komme, sagte Museumsdirektor Josef Helfenstein am Donnerstag vor den Medien. Ziel war, den Reichtum der Basler Sammlung aufgrund einzelner Themen zu präsentieren.

Schliesslich ging es darum, die "Kühltruhen des Museums zu durchforsten" und "den Dingen ein Leben zu geben", umschrieb Helfenstein das Vorgehen in Anlehnung an eine Ausstellung Andy Warhols in Houston von 1969. Themen und Figuren, nicht der übliche kunstgeschichtliche Kontext, bildeten dabei das Erzählungsgerüst.

### Schmökern in Geschichten

Entstanden ist dabei eine Schau vielfältiger Bezüge, angereichert mit Exponaten von Museen und Archiven ausserhalb des Kunstbereichs und gruppiert jeweils um Werke der eigenen Sammlung. Eine Ausstellung, die wie der imaginäre Katalog eines Warenhauses der schönen Dinge zum Staunen und Schmökern einlädt.

Da wird etwa der "Tote Christus" von Holbein neben Bilder Ferdinand Hodlers von seiner sterbenden Geliebten Valentine Godé-Darel gestellt, Nietzsche neben Werke von André Masson oder Giorgio de Chirico, LSD-Entdecker Hofmann neben den heiligen Antonius. Und Frauenrechtlerin Iris von Roten malte selbst, so auch ein Bild von Iris-Blüten.

Einige Räume wurden von den Kunstschaaffenden Silvia Bächli, Pipilotti Rist und Not Vital mitgestaltet. Zum Begleitprogramm gehören auch fünf Gesprächsrunden zu gesellschaftlichen Themen unter anderem mit Eiskunstlauf-Weltmeisterin Denise Biellmann. Zu der bis am 21. Mai dauernden Ausstellung ist eine Publikation erschienen.

[www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)



# Schwefelgelb e Zukunft

Niklaus Stoecklin, **Chemiebild oder Die Neue Zeit**, 1940

DORA IMHOF

**Niklaus Stoecklin**  
1894–1982

Niklaus Stoecklin wurde in Basel geboren. 1914 besuchte er die Kunstgewerbeschule in München (D), kehrte aber nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Basel zurück. Dort entwarf er auch Werbeplakate für Bell, Gaba, PKZ

sowie andere Firmen und engagierte sich bei der Basler Fasnacht.

**D**ie Aufgabe war anspruchsvoll. Niklaus Stoecklin sollte ein «Kunstwerk ersten Ranges von zeitlosem Wert schaffen». Das forderte Arthur Stoll, als er 1938 den Auftrag zu diesem monumentalen Stillleben gab, das stattliche 141 x 221 cm misst. Der Biochemiker Stoll war Gründer und Direktor der pharmazeutischen Abteilung der Sandoz AG in Basel, die heute zum Pharmakonzern Novar-

tis gehört. Es ist zu vermuten, dass Stoll mit dem Resultat mehr als zufrieden war.

Er hatte sich auch den richtigen Künstler ausgesucht. Niklaus Stoecklin war ein etablierter Basler Maler. **Wegen seines detailreichen, realistischen Stils wurde er ein wichtiger Vertreter der Neuen Sachlichkeit.** Seine Teilnahme als einziger Schweizer an der Ausstellung «Neue Sachlichkeit. Deutsche Malerei seit dem Expressionismus» 1925 in Mannheim (D) hatte ihn auch international bekannt ge-



kunstmuseum basel

SonntagsBlick Magazin  
8008 Zürich  
044/ 259 64 64  
www.sonntagsblick.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 162'232  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 28  
Fläche: 71'050 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 38055  
Themen-Nr.: 038.055

Referenz: 69088248  
Ausschnitt Seite: 2/2

macht.

In seiner Heimatstadt hatte er 1936 bereits für Hoffmann-La Roche, notabene den grössten Konkurrenten von Sandoz, ein grosses Wandgemälde realisiert. Für das Sandoz-Werk «Chemiebild oder Die Neue Zeit» sind auf einer gekachelten Fensterbank wie auf einer Bühne verschiedenste Gegenstände angeordnet. In seinem Panorama zeigt Stoecklin die unterschiedlichen Stadien und Elemente der Entwicklung von Medikamenten. Von den Pflanzen links über Reagenzgläser bis zu den abgepackten Pillen rechts – die erfolgreichsten Produkte von Sandoz natürlich – war die ganze Produktionskette dargestellt. **Erfreut wird Stoll vermutlich auch gewesen sein, als er vorne in der Mitte des Bildes ein kleines blaues Lehrbuch entdeckte.** Das hatte er selbst geschrieben.

Auffällig ist der schwefelgelb-blaue Morgenhimmel, der den Hintergrund des Gemäldes bildet. Das Licht der aufgehenden Sonne verleiht dem realistischen Bild eine surreale, fast magische Atmosphäre. Und es verweist auf die Zukunft, dass die Forschung der Firma in Zukunft noch viele weitere wertvolle Produkte entwickeln wird. **Dazu zählte auch LSD, das der Chemiker Albert Hofmann drei Jahre später in einem Sandoz-Labor entdeckte.** Im Kunstmuseum Basel ist das «Chemiebild oder Die Neue Zeit», das sich in einer Schweizer Privatsammlung befindet, im Kapitel zu Hofmann bis am 21. Mai in der Ausstellung «Basel Short Stories» zu sehen. ●

**Dr. Dora Imhof** ist Kunsthistorikerin aus Basel/Zürich.

Hier könnte Ihre  
Anzeige stehen!



Weitere **INFORMATIONEN** unter Tel.  
**07621/40380**

# Der Sonntag Kultur

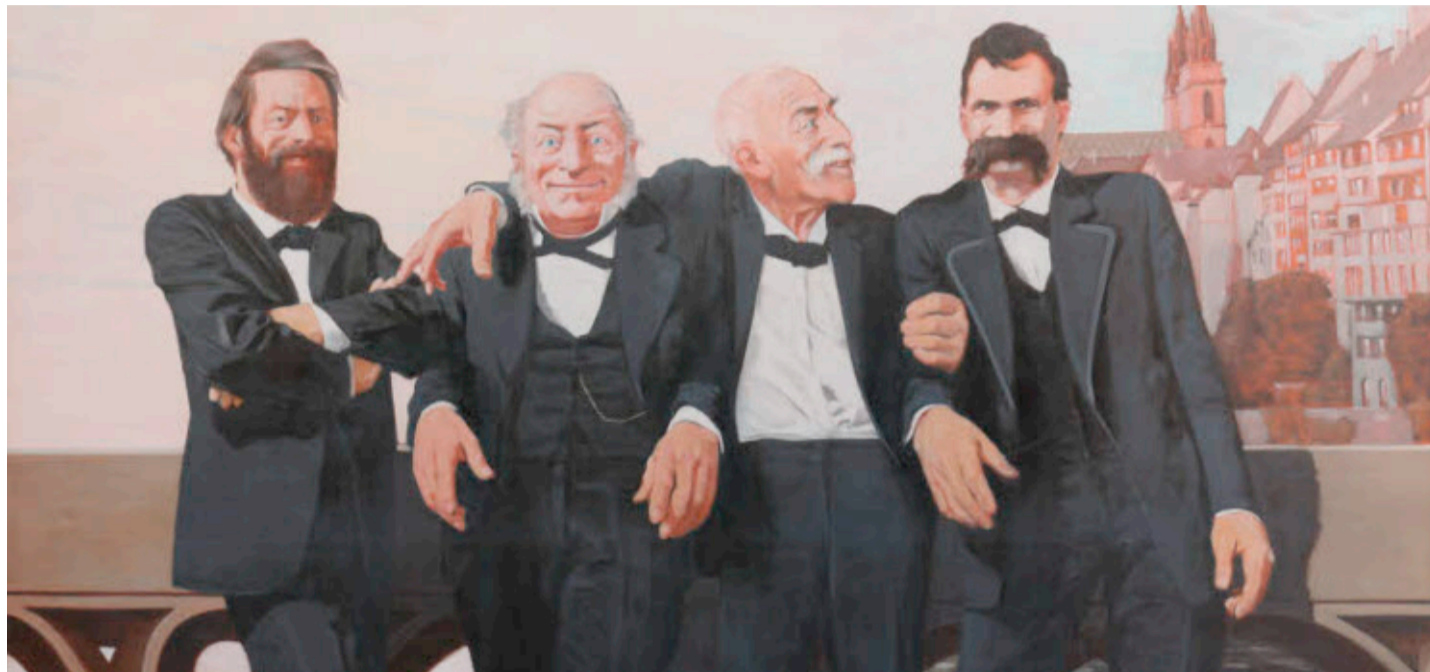
11. Februar 2018



## Kostbares Walnussöl

Walnussöl enthält viele wertvolle ungesättigte Fettsäuren (Foto: photo-crew/Fotolia). In Badenweiler presst es Jürgen Eberhardt in der historischen Mühle. **SEITE 19**

**bz-ticket.de**  
TIPPS-TERMINE-TICKETS



Fröhliche Viererbande: „Böcklin, Bachofen, Burckhardt, und Nietzsche auf der Mittleren Rheinbrücke“, Gemälde von Johannes Grützke.

FOTO: VON BARTHA COLLECTION

# Aus den Kühltruhen geholt

Das **KUNSTMUSEUM BASEL** erzählt mit seiner Sammlung von Kunst, Basel und der Welt

Mit der Sammlungsschau „Basel Short Stories“ zeigt Direktor Josef Helfenstein seine erste eigene Ausstellung im Basler Kunstmuseum. Sie ist erzählerisch, assoziativ und will ein wenig Zeit.

**RENÉ ZIPPERLEN**

Josef Helfenstein saß 2015 in Houston, Texas und durchstöberte Online die riesigen Bestände des Basler Kunstmuseums, zu dessen Direktor er gerade ernannt worden war. Und da kam ihm eine Idee, wie man die Größe und Tiefe der Sammlung dem Publikum in ihrer Reichhaltigkeit neu vermitteln könnte. Wie man die „dunklen Stellen und Tiefen des Museums“ erkunden könnte. Das Museum als Zufallsprodukt zu zeigen, ohne dem Kanon zu folgen, Hierarchien zu akzeptieren. Eine Meta-Ausstellung, die nicht verkopft sein sollte. Seine Idee: „Stories“ zu erzählen, von Basel und der Welt, Provinz und Weite, Kunst und Wirklichkeit. Mit Patrick Düblin und Maia Wismer, zeitgenössischen Künstlern und Partnermuseen entwickelte er neun Räume, jeder eine Ausstellung in sich.

Das sieht dann so aus wie im Raum, der der Frauenrechtlerin Iris von Rothen gewidmet ist. Es beginnt mit einer Basler Geschichte, die nicht jedem geläufig ist, als Sprungbrett und federt von hier durch Kunstgeschichte und Gesellschaft – wie nebenbei kann das Museum zeigen, warum seine Sammlung weltberühmt ist und welche Schätze in seinen „Kühltruhen“ schlummern, wie Helfenstein sagt.

Die Basler Anwältin und feministische Publizistin von Rothen veröffentlicht 1959 ein Buch, das ihr Leben auf den Kopf stellen wird: „Frauen im Laufgitter“ über die erbärmliche Rolle, die Schweizer Frauen in Berufs- wie Eheleben einnehmen. Die Streitschrift wird böse zerrissen, und die Auseinandersetzung scheint von Rothen gebrochen zu haben. Sie zieht sich aus den öffentlichen Kämpfen zurück und kon-

zentriert sich auf das, was sie hobbyhalber schon immer betrieben hat: Sie malt Blumen. Eine Fotografie von Kurt Wyss zeigt die streitbare Feministin, ein Gemälde ihre akribische Vertiefung in die Botanik. 1959 ist zugleich das Jahr, in dem das Frauenwahlrecht in der Schweiz abgelehnt wird. Und das der legendären US-Reise des damaligen Kunstmuseumsdirektors: Er kauft Rothko, Newman, Cline, Still – erstmals besitzt ein europäisches Museum die riesigen, kraftstrotzenden Bilder, die Furore machen. Allesamt von Männern. Dem entgegen setzen

Helfenstein und sein Kuratorenteam zwei schrill-fröhliche Selbstbestimmungsvideos von Pipilotti Rist, Martha Roslers bahnbrechende „Küchensemiotik“ von 1975, dazu Arbeiten von Rosemarie Trockel und Katharina Fritsch. Sowie das „Mutige Weib“ von Hodler – ein Männerblick. Das macht Spaß und ist im Katalog schön nachzulesen.

Nach einem ähnlichen Prinzip funktionieren die anderen Räume. Etwa die Story, die der Basler Chemiker Albert Hofmann anstößt, indem er 1943 das LSD entdeckt. Da gibt es dann Vitrinen mit Sandoz-Produkten, Niklaus Stoecklins „Chemiebild“ von

1940 und Hofmanns Notizen zum legendären Selbstversuch. Von dort geht es zu einer Hörstation mit LSD-Songs der Sechziger (etwa Eric Burdon's „A Girl Named Sandoz“), surrealistischen Gemälden, von der Droge beeinflussten Kunst von Jackson Pollock oder Andy Warhol. Dann

Verwechselbarkeit sogar sprichwörtlich geworden sind. Der Witz: Die beiden, die als junge Burschen im Gundeldinger Quartier ihre ersten Eisübungen absolvierten, kennt in Basel niemand mehr. Und doch fanden sich noch Bilder und sogar das Typoskript der Autobiographie von Werner Groebli (Mr Frick).

Im Sportmuseum, dem Bern die Gelder gestrichen hat und von dem Basel gerade beschloss, es nicht weiter unterstützen zu wollen. Darum herum schaffen die Kuratoren einen Raum, der die Freundschaft in Szene setzt, Paare, Doppelgänger, Clowns, und auch die Schlittschuhe von Robert Gober hängen an der Wand.

Ein sehr beeindruckender Raum kombiniert Holbeins „Toten Christus im Grabe“ mit drei Beispielen aus Hodlers bewegendem Spätwerk mit Darstellungen seiner sterbenden Geliebten, Meditationen auf den Tod von Hans Arp, Toten und Liegenden von Orozco, von Mutzenbecher, Wirtsch, Trockel, Ray. Weitere Räume beziehen ihre Anregungen von Erasmus von Rotterdam, Maria Sibylla Merian, Jacob Burckhardt – und natürlich Friedrich Nietzsche, dessen riesig vergrößerter Schnauzer (Not Vital) im Erdgeschoss hängt. In den Boden ist eine Vergrößerung seiner Tischdecke eingewoben, es gibt Dokumente und Gemälde, die der Philosoph inspiriert hat, von Max Ernst, Klee, Chirico und Böcklin, dazu allerlei Dionysisches.

Nicht alles vermag in diesen Wunderkammern gleichermaßen zu überzeugen, gerade die Korrespondenzen zu zeitgenössischen Künstlern verfangen nicht alle. Aber so würde man sich eine so tiefe Museumsammlung gerne öfter erzählen lassen.

► **BASEL SHORT STORIES** Kunstmuseum Basel, Neubau, Dienstag bis Sonntag 10 bis 18, Donnerstag bis 20 Uhr (bis 21. Mai).



Nietzsches Schnauzer als Riesenplastik von Not Vital



Mit „I'm Not A Girl Who Misses Much“ von Pipilotti Rist setzen die Kuratoren einen feministischen Kontrapunkt zur maskulinen Kraftmeierei der amerikanischen Moderne. Deren Riesengemälde kaufte das Museum 1959, als die Schweiz das Frauenwahlrecht ablehnte und Iris von Rothen „Frauen im Laufgitter“ publizierte. FOTO: KUNSTMUSEUM

## NEUE TONTRÄGER

FRANZ FERDINAND

### Es bleibt... ein Achselzucken

Eineinhalb Minuten dauert das (sehr schöne) Piano-Intro, man hört die altbekannte (auch sehr schöne) Stimme von Alex Kapranos, ein Moog pfeift im Hintergrund, die Worte fliegen irgendwie schwerelos durch den Raum, man weiß, was gleich passiert. Das Stakkato-Schlagzeug legt los, der Bass pumpt, das (erwartete) Gitarrenriff kracht um die Ecke und los geht die Sause. Der typische Franz-Ferdinand-Sound würde jetzt normalerweise jeden Tanzboden zum Schwingen bringen. Macht er vielleicht auch mit diesem Song, der aktuellen Single „Always Ascending“, die auch das Eröffnungstück auf der gleichnamigen Scheibe ist. Und doch bleibt ein Achselzucken. Die Musik geht zwar in die Beine, erreicht den Kopf aber nicht da, wo sie sollte. Der Aha-Effekt bleibt aus, denn vieles, was die Schotten auf dem Album anbieten, kennt man halt schon von den ersten

vier Platten der Band. Dabei kündigte Sänger Alex Kapranos doch noch im Herbst letzten Jahres an, dass FF die Musik des Jahres 2018 präsentieren würden. Doch immer noch klingt

der Post-Punk-Dancefloor der Band zackig und eben auch routiniert, immer noch bleibt das Erwartbare nicht aus, sondern tritt ein. Dabei beweisen Stücke wie „The Academy Award“ oder

„Slow don't kill me“ durchaus, dass die Jungs ihren Jarvis Cocker oder ihren Morrissey gleichermaßen jeden Tanzboden nicht ganz an die Klasse von Blur und den Smiths heranreichen. Doch zu oft bleiben Franz Ferdinand Franz Ferdinand. Es mag sein, dass die Musik elektronischer geworden ist, moderner eher nicht. Mag auch sein, dass die Musik Tanzflächen füllt. Aber wer will immer zum selben Lied tanzen?

CARMELO POLICICCHIO

► **FRANZ FERDINAND**, *Always Ascending, Domino/GoodToGo*

## KURZ GEFASST

### FESTIVAL Howard Carpendale beim Sommersound

Die Teilnehmerliste beim kommenden Festivalommer komplettiert sich: Das Schopfheimer Sommersound meldet den Pop-Schlager-Barden Howard Carpendale, der eigentlich schon von der Bühne abgetreten war. Der Südafrikaner spielt am Freitag, 20. Juli. Karten unter 0761/496 88 88 oder unter [www.bz-ticket.de](http://www.bz-ticket.de)



DS

### KLASSIK „Bilder einer Ausstellung“

Modest Mussorgskis wohl berühmtestes Werk, den Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ spielt Pierre-Laurent Boucharlat am heutigen Sonntag, 11 Uhr, in der Bettinger Chrischona Kirche. Weiter auf dem Programm stehen Klassiker des Sologenres: Beethovens „Mondschein“-Sonate sowie Claude Debussys „Clair de lune“. Der Autor Martin Graff begleitet das Rezital mit Texten von Leo Tolstoi und Albert Schweitzer. Der Eintritt ist frei.

DS

### OPEN-AIR Alt-J kommen im August nach Freiburg

Alt-J sind zurück. Zweieinhalb Jahre nach ihrem famosen Album „This Is All Yours“ kamen die Briten 2017 mit „Relaxer“ um die Ecke. Joe Newman, Gus Unger Hamilton und Thom Green bewegen sich auf der neuen Platte zwischen einfachem Gitarrenzupfen und orchestralen Klängen durch unkonventionelle Songstrukturen. Und Alt-J kommt nach Freiburg. Und zwar open air am Freitag, 10. August, auf die Fürstenberg-Festivalsbühne an der Messe. Karten unter [www.bz-ticket.de](http://www.bz-ticket.de) oder unter 0761/496 88 88.

DS

### WORTE Poetry Slam im Nellie Nashorn

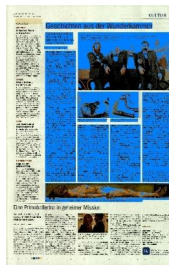
Während der Auftritt von Sebastian Lehmann am 17. Februar schon ausverkauft ist, sind am Freitag, 16. Februar, noch ein paar Plätzchen frei, wenn um 20 Uhr der nächste Poetry Slam im Lörracher Kulturzentrum startet, bei dem das Publikum bestimmt, wer eine Runde weiter dichten darf.

DS

Hier könnte Ihre  
Anzeige stehen!

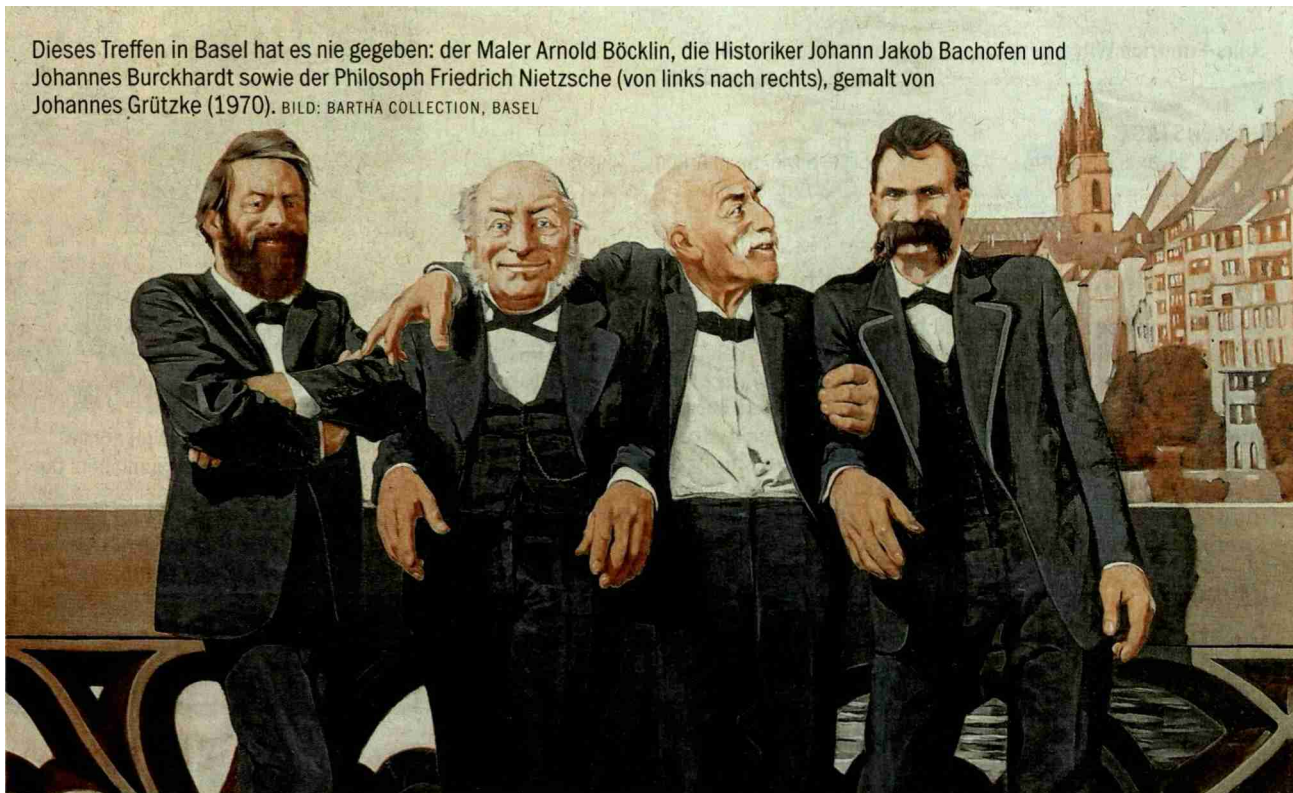
Weitere **INFORMATIONEN** unter Tel.  
**0761/496-4101**

**Gitarre?**  
Musikhaus Geissler Nachf.  
SAM'S MUSIKHAUS  
Marktplatz 10, Lörrach, Tel./Fax 07621/84480



## Geschichten aus der Wunderkammer

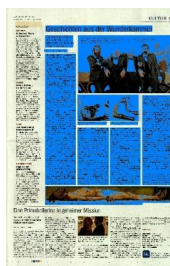
Dieses Treffen in Basel hat es nie gegeben: der Maler Arnold Böcklin, die Historiker Johann Jakob Bachofen und Johannes Burckhardt sowie der Philosoph Friedrich Nietzsche (von links nach rechts), gemalt von Johannes Grützke (1970). BILD: BARTHA COLLECTION, BASEL



Insekt in Schwierigkeiten: „Fly Stamp“ von Gabriel Orozco. BILD: KUNSTMUSEUM BASEL



Schlittschuhe (1997/98), handgearbeitet von Robert Gober. BILD: ERMA ESTWICK



## Das Kunstmuseum Basel öffnet sein Archiv und präsentiert in neuen Folgen „Basel Short Stories“

VON SIEGMUND KOPITZKI

Die Wunder- oder Kunstkammern des Barock sind aus den früheren Raritäten- oder Kuriositätenkabinette hervorgegangen. Ein Meister der Präsentation solcher Kammern im 20. Jahrhundert war Harald Szeemann. Keiner wie er, heißt es über den Kurator, konnte Kultur, Historie, Kunst und Kitsch zu einem solchen Ganzen fügen, das skurril und wahr, verrückt, erhellend, verzaubernd, verstörend zugleich war. Das Archiv war die Keimzelle seiner Ausstellungen, die immer auch Inszenierungen mit eigener Dramaturgie und Weiterklärungsanspruch waren.

Mit Basel hatte der gebürtige Berner wenig zu tun. Aber Szeemanns Ruhm erreichte auch die Stadt am Rheinknie und damit seine Vorstellung von einem Gesamtkunstwerk. Vor diesem Hintergrund sollte die Ausstellung „Basel Short Stories“ im Kunstmuseum Basel betrachtet werden, die der Direktor des Hauses, Josef Helfenstein, auf den Weg brachte. Mit ihr beleuchtet er auf Basis der Sammlung in neun „Kurzerzählungen“ Facetten der Stadtgeschichte – und vieles mehr.

Helfenstein geht mit seinen „Short Stories“ vorwärts zurück in die Geschichte der Stadt, bis Erasmus von Rotterdam. Der bedeutendste europäische Humanist des 16. Jahrhunderts lebte bekanntlich viele Jahre in Basel, dort starb er auch 1536. Er war ein gelehrter, aber auch ein eitler Mann, der sich gerne und am liebsten von Hans Holbein d.J. porträtieren ließ, der 1520 Bürger von Basel wurde.

Auch dem polyglotten Maler – er starb 1543 in London – hat Helfenstein eine eigene Erzählung gewidmet und dazu den „Toten Christus im Grab“ (1521/22) ausgewählt. Das Werk ist eine Ikone der Sammlung, vor der der Dichter Fjodor M. Dostojewski während eines 1867 erfolgten Besuchs schockiert

zusammenbrach. Aber damit nicht genug. Der „Tote Christus“ wird neben Bildern Ferdinand Hodlers von seiner sterbenden Geliebten Valentine Godé-Darel gehängt (1915), die das Holbein-Bild zum Vorbild hatten, sowie Werke des Baslers und Symbolisten Arnold Böcklin, einer der großen Künstler des 19. Jahrhunderts mit dem schönen Beinamen „Shakespeare der Malkunst“.

Erasmus und Holbein sind Teil des Bildungskanon, dazu gehört auch Friedrich Nietzsche, ursprünglich preußischer Staatsbürger, der seit seiner Übersiedlung 1869 nach Basel staatenlos war. Ihn feiert die Ausstellung mit Bildern von Böcklin („Die Toteninsel“, 1890), der auch einem anderen großen Basler eng verbunden war, nämlich dem Kunsthistoriker Jacob Burckhardt, dem ebenfalls ein Erzählstrang der Ausstellung gilt. Aber auch Zeitgenössisches ist zu finden: eine freche Bildfindung von Johannes Grützke („Böcklin, Bachofen, Burckhardt und Nietzsche auf der mittleren Rheinbrücke in Basel“, 1970) während der Schweizer Not Vital eine Skulptur aus rotem Wachs beisteuert: „Nietzsches Schnauz“ (2017). Mindestens so eindrucksvoll wie der Schnauz ist sein den Saal ausfüllender Teppich: die massstabgetreue Vergöberung des Tischtuchs, auf dem Nietzsche gearbeitet hat, Kaffeeflecken inklusive.

Es gehört zu den sympathischen Eigenwilligkeiten dieser Retrospektive, dass sie den berühmten und/oder berühmtesten Protagonisten kaum mehr Platz einräumt, als den Alltagshelden, den kleinen Meistern und/oder verschrobene Geistern. Zur letzteren Gruppe gehören die Basler Vorstädter Werner Goebelin und Hansruedi Mauch, die in den 1930er Jahren als „Slapstick on Ice“ unter dem Künstlernamen „Frick und Frack“ sogar in Amerika eine große Nummer waren. Ein

Filmausschnitt dokumentiert ihre kalte Kunst, Werke von Max Beckmann und Ernst Ludwig Kirchner thematisieren das Schlittschuhlaufen und die Akrobatik, während Paul Klee das Clowneske rühmt. Oberoriginell: die handge-

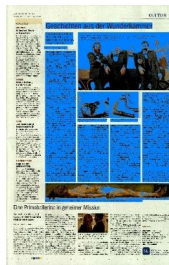
arbeiteten „Schlittschuhe“ von Robert Gober (1997/98).

„Slapstick on Ice“ ist eine überraschende und geglückte Erinnerungsarbeit. So wie die Erzählung über die vergessene Basler Anwältin und Autorin Iris von Roten, die 1958 mit „Frauen im Laufgitter“ ein scharfsinniges Buch über die Diskriminierung der Frau im Berufsleben, in der Ehe und in der Sexualität veröffentlichte und sich damit selbst bei den Eidgenossinnen unbeliebt machte. Nach vernichtenden Kritiken wandte sie sich von der Frauenfrage ganz ab und begann Blumen- und Landschaftsbilder zu malen. Helfenstein stellt ihr an die Seite Werke von Katharina Fritsch, Maria Lassnig und Martha Rössler. In Basel entstandene Video-Arbeiten von Pipilotti Rist öffnen einen Hommage-artigen Dialog mit den Schriften von Rotens und den Blumenstillleben.

Helfenstein hat tief ins Archiv hineingesehen und -gehört, um solche und weitere Querverbindungen und Entdeckungen zu liefern. Erwähnenswert sind in dem Zusammenhang die Spuren, die er zum Basler Friedenkongress 1912 legt (damit sollte der Erste Weltkrieg verhindert werden) und das Narrativ über die Naturforscherin Maria Sibylla Merian, Tochter des Basler Kupferstechers Matthäus Merian der Ältere; ihr kolossales Hauptwerk „Metamorphosis insectorum Surinamensium“ (1705) ist Teil der Ausstellung. Silvia Bächli, in Basel lebende Karlsruher Kunst-Professorin, hat Merians Werken eigene Zeichnungen gegenübergestellt, aber auch Bilder von Warhol und Hans Arp nähern sich ihrer Pflanzen- und Insektenwelt.

Mit Pflanzen im weitesten Sinne hat auch der Saal über den Basler Chemiker Albert Hofmann zu tun, der aus dem Getreidepilz Mutterkorn das Halluzinogen LSD synthetisiert hat. Ergänzend zum Thema gibt es diverse Bildangebote, aber auch eine Tonstation mit psychodelischer Musik von Burdon, Hendrix, Pink Floyd & Co. Unbedingt reinhören!

Jeder Saal „erzählt“ mit seinem interdisziplinären Ansatz und jenseits der kanonisierten Kunstgeschichte gleich-

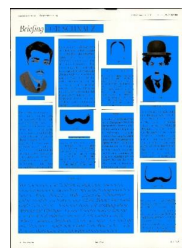


sam eigene „Stories“. Diese welthaltige Lektüre braucht ihre Zeit. Für eine Nachbetrachtung ist der Katalog hilfreich, der auch Anekdoten jenseits ihrer kunsthistorischen Einordnung bereithält.

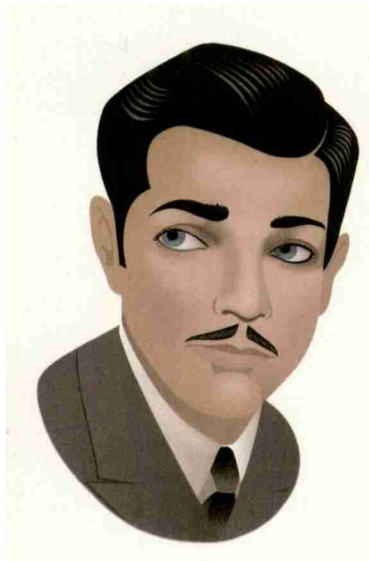
„Basel Short Stories“. Kunstmuseum Basel. St. Alban Graben 20. Bis 21. Mai. Öffnungszeiten: Di bis So 10-18 Uhr, Do 10- 20 Uhr. (19. - 21. Februar geschlossen). Katalog 36 SFR. Weitere Informationen gibt es im Internet unter: [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)



Beim Anblick des „Toten Christus im Grab“ von Hans Holbein dem Jüngeren soll Dostojewski zusammengebrochen sein. BILD: KUNSTMUSEUM BASEL



# DER SCHNAUZ



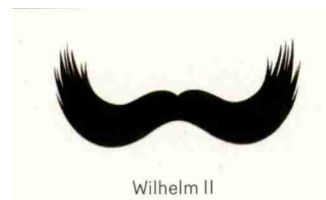
Clark Gable

## STOLPERFALLE

Was Unglückliches passiert, wenn man den Kurzbart lang wachsen lässt, zeigt das Beispiel des Österreichers Hans Staininger. Seinen rund zwei Meter messenden Bart rollte er gewöhnlich auf und steckte ihn in seine Brusttasche. An einem schicksalsträchtigen Tag im Jahr 1567 vergass Staininger das Aufrollen jedoch. Als in der Stadt ein Brand ausbrach, wollte er aus seinem Haus flüchten und rannte zu schnell die Treppe hinunter. Dabei stolperte er über seinen Bart und brach sich das Genick.

## MOVEMBER-MANIE

Jedes Jahr im November spazieren auffallend mehr Männer mit kurzen Stoppeln über der Oberlippe herum, weil sie Geld für einen guten Zweck sammeln. Movember – aus «moustache» und «November» zusammengesetzt – heisst diese Bewegung, die 2003 in Australien entstand und sich für die Prävention von Prostata- und Hodenkrebs starkmacht. Brad Pitt oder auch George Clooney sind prominente Botschafter der spätherbstlichen Aktion. Erstaunlich viele folgen dem Vorbild der Stars aus Hollywood: Allein in der Schweiz wurden vergangenes Jahr nahezu 400 000 Franken gespendet.



Wilhelm II

## IN DER ARMEE

Mitte des 19. Jahrhunderts trugen die meisten europäischen Kavallerieangehörigen die kurze Barttracht. Sie war sogar so etabliert, dass junge Kavalleristen, die noch keinen entsprechenden Bartwuchs hatten, sich einen Schnurrbart anmalten. Ein Schnauzer war damals aber nur im Militär angesagt: Bayern drohte um 1838 schnurrhaarigen Zivilpersonen gar mit Zwangsrasur und Arrest.



Fu - Manchu

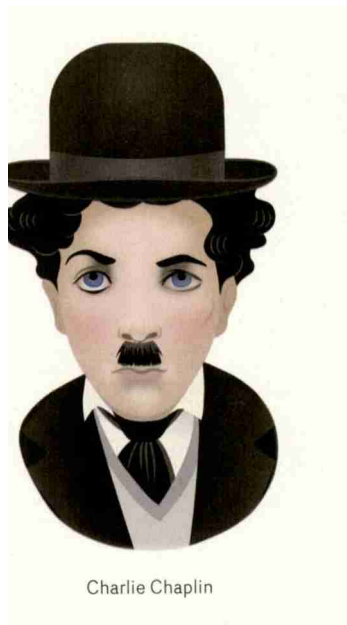
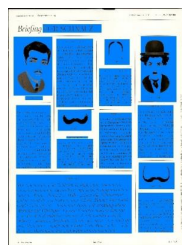
## «BASEL SHORT STORIES»

Im Basler Kunstmuseum werden derzeit in neun verschiedenen Räumen für die Stadt bedeutende Persönlichkeiten vorgestellt. Eine davon ist Friedrich Nietzsche. Der Engadiner Künstler Not Vital setzt ihm in der Ausstellung ein ganz besonderes Denkmal und hängt den Schnauz des grossen Denkers, rot und aus Wachs, hoch an die Wand. Zu sehen sind das Werk und andere Exponate noch bis zum 21. Mai.

## WELTMEISTER

Alle zwei Jahre treffen sich Männer mit Bart aus aller Welt zum Wettstreit in zahlreichen Disziplinen. Seit der letztjährigen Bart-WM in Austin, Texas, ist der Deutsche Wolfgang Schneider amtierender Schnurrbartweltmeister. Er siegte bereits zum sechsten Mal in der Kategorie *natural moustache*. Der Schweizer Rolf Huber stand als Drittplatzierter ebenfalls auf dem Podest. Die WM im nächsten Jahr wird in Belgien, in Antwerpen, stattfinden.

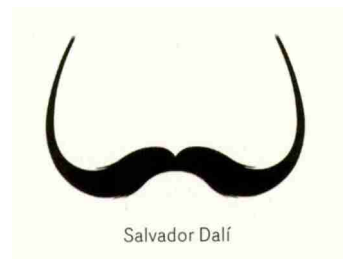




Charlie Chaplin

#### HIGH MAINTENANCE

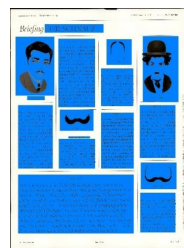
Einen Schnauz zu tragen, ist das eine, ihn gut zu behandeln, das andere. Deshalb ist es äusserst wichtig, den Bart regelmässig mit einer Schere zu stutzen und abstehende Barthaare zu kürzen. Mit einem wohlriechenden Bartöl macht man den Schnurrbart geschmeidig und lässt ihn glänzen. Eine weiche Bartwichse hilft beim leichten Styling, soll der Bart gezwirbelt werden, empfiehlt sich hingegen eine feste Bartwichse.



Salvador Dalí

#### VON AMTS WEGEN

Der ein bis zwei Finger breite Bewuchs unter der Nase wird amtlich auch als Oberlippenbart bezeichnet. Einen grossen Schnurrbart nennt man Schnauzbart. Doch nur in der Schweiz heisst auch der kleine Schnurrbart Schnauz. Weitere gängige Namen für die Gesichtsbhaarung sind Bürste, Schnorres, Pornobalken oder Moustache.



#### BERÜHMTE BÄRTE

*Mit einem Bart à la Wilhelm II trägt man einen nach aussen gekämmten Zwirbelbart mit seitlich aufgerichteten Haaren. Beim «(Salvador) Dalí» zeigen die Schnurrbartenden ebenfalls nach oben, sind jedoch dünner. Der Clark-Gable-Schnauz ist schmal und dünn, mit schwungvollem Abstand zur Oberlippe. Charlie Chaplin machte den nur zwei bis drei Zentimeter breiten Zweifingerbart, auch «Fliege» genannt, berühmt. Gerne getragen wird auch der «Fu-Manchu» – nach dem China-Film-Bösewicht –, bei dem die Bartenden bis zum Kinn hinunterreichen.*



Basler Zeitung / Berufs- & Weiterbildung.  
4002 Basel  
061/ 639 11 11  
bazonline.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 46'353  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 11  
Fläche: 75'205 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 38055  
Themen-Nr.: 038.055

Referenz: 69289572  
Ausschnitt Seite: 1/2

# Was Kunst in Gang bringt

Basler Chöre improvisieren zu Kunstwerken,  
auf Plätzen und demnächst auch im Rhein



Üben für die «Looping Journey 1». Der Chor bälcano singt sich im Kunstmuseum vor Frank Stellas «Damascus Gate. Variation I» warm. Foto Paula Reissig

Von Simon Bordier

**Basel.** Drei Chöre haben vom Kulturzentrum Gare du Nord und dem Kunstmuseum Basel einen Freipass erhalten: Sie dürfen sich an gewissen Tagen in der Ausstellung «Basel Short Stories» frei bewegen, singen, lachen, glucksen, tanzen und den Museumsbesuchern auf die Pelle rücken.

So auch an jenem Sonntagnachmittag im März, als der Chor bälcano die Räumlichkeiten erstmals auskundschaftet – und eifrig diskutiert. Sie könne sich fast überall im Museum eine Performance vorstellen, meint eine Sängerin. Aber den Raum mit Holbeins «Leichnam Christi» finde sie «problematisch»; man wolle schliesslich nicht

«tötelig» klingen. Ein anderes Chormitglied meldet beim Saal zum Thema Basler Friedenskongress Bedenken an; auch hier sei Zurückhaltung gefragt. Eine Sängerin kann sich aber für den Raum zum LSD-Erfinder Albert Hofmann begeistern; die farbige Chemie lade geradezu zum Improvisieren ein.

«Looping Journey» heisst das Vermittlungsprojekt von Gare du Nord in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum, das morgen mit der «Looping Journey 1» in die erste Runde geht. Es handelt sich um eine Weiterentwicklung des letztjährigen «Chorlabors». In diesem Projekt brachte Gare du Nord drei zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten mit Basler Laienchören

zusammen. Über Monate wurde über Neue Musik diskutiert und neue Stücke mit Titeln wie «Hippie marbling» oder «Mikado» entwickelt. Beim Abschlusskonzert letzten Mai steigerten sich die Sänger im Dialog mit Schlagzeugern, einer Posaune und anderen Instrumenten zu lustvoller Gesangsakrobatik.

### Schwimmend improvisieren

Nach dem Erfolg wolle man nun einen Schritt weitergehen, meint Projektleiterin Johanna Schweizer. «Wir möchten die Chöre noch stärker am Kompositionsprozess beteiligen.» So sei die Idee aufgekommen, die Chöre zu Kunstwerken improvisieren zu lassen. Die drei renommierten Stimm-



Basler Zeitung / Berufs- & Weiterbildung.  
4002 Basel  
061/ 639 11 11  
bazonline.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 46'353  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 11  
Fläche: 75'205 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 38055  
Themen-Nr.: 038.055

Referenz: 69289572  
Ausschnitt Seite: 2/2

performer Christian Zehnder, Jeannine Hirzel und Andreas Schaefer sollen die Laiensänger und Chorleiter coachen und begleiten. «Bilder, Skulpturen, Fotografien, aber auch die Räumlichkeiten können als Inspirationsquelle dienen», so Schweizer.

Nach dem morgigen Start im Museum sind später auch Improvisationen im Freien geplant: auf dem Wettsteinplatz, schwimmend im Rhein oder bei der Herbstmesse. Die Geräusche vor Ort seien nicht als Störquellen, sondern als Vorlagen für Improvisationen zu verstehen, so die Projektleiterin.

Für die «Looping Journey» wurden der Chor Kultur & Volk, die Jugendchöre Vivo & ATempo der Musikschule Basel sowie bálcanto ausgesucht. Sie sollen nicht nur improvisieren, sondern ihre Einlagen auch grafisch festhalten. Laienchöre seien mit den individuellen Notationsweisen in der Neuen Musik oft nicht vertraut, erklärt Schweizer dazu. Das habe letztes Jahr zu Irritationen geführt: «Auf manche Chormitglieder wirkten die Noten sehr schwierig, obwohl sie das Stück zuvor selbst mitentwickelt hatten.» Daher wolle man das Aufschreiben diesmal nicht einfach Profis überlassen, vielmehr sollen die Sängerinnen und Sänger selbst überlegen, «wie man ihre Musik am besten notiert». Die Notationen dienen wiederum als Basis für das Abschlusskonzert im Mai 2019. Schweizer versteht das Langzeitprojekt

als eine Art Looping-Bewegung: «Aus bildender Kunst wird Musik, aus Musik eine Notengrafik, aus der Notengrafik wieder Musik.»

Bis es so weit ist, wird noch experimentiert. An der besagten März-Probe nehmen die bálcanto-Sänger den Verbindungstrakt des Museums wie ein Schwarm Heuschrecken mit «ss»-Laute in Beschlag. Zum Einsingen stellen sich die Chormitglieder, die Chorleiterin Abélia Nordmann und die Stimmperformerin Jeannine Hirzel im Kreis auf: Jemand gibt einen Laut vor, der wird dann einmal ringum gereicht. Auch Grimassen und Gesten machen die Runde. In einem nächsten Schritt sollen die Laute und Gebärden imitiert und abgewandelt werden, möglichst schnell. Manche kommen da nicht mehr mit, brechen in Gelächter aus. Und einem Chormitglied ist das Ganze zu bunt, es klinkt sich vorzeitig aus.

Die Reaktion sei völlig in Ordnung, meint Chorleiterin Nordmann im Gespräch, schliesslich handle es sich um eine neue Erfahrung für den Chor. Auch die Stimmperformerin hat Verständnis. Ziel sei es, dass die Sängerinnen und Sänger von Grund auf etwas Eigenes kreierten, statt von Noten zu singen. Dazu sei es wichtig, dass man auf den eigenen Körper höre und merke, wie vielfältig sich dieser einsetzen lasse. Hirzel sensibilisiert die Teilnehmer auch für die Umgebung. So hat sie neben den Ausstellungsräumen un-

scheinbarere Orte ins Visier gefasst: den Liftschacht etwa und das Treppenhaus, wo sich der Klang geisterhaft über mehrere Etagen verteilt.

### «Ist wohl etwas Esoterisches»

Und die Museumsbesucher? Viele nehmen die Einsingübungen gleichgültig zur Kenntnis; scheinen froh zu sein, wenn man sie nicht weiter behelligt. Eine Dame erklärt im Vorübergehen zum Herrn neben ihr, es müsse sich wohl «um etwas Esoterisches» handeln. Einzelne Besucher bleiben stehen, summen teilweise mit. Einen grossen Eindruck hinterlässt das Guggisberglied, das der Chor am Schluss der Einsingübung anstimmt. Ein gutes Dutzend Besucher schart sich um die Sänger und hört zu. «C'est jolie», meint eine Zuhörerin.

Die Messlatte ist mit dem Lied tatsächlich hoch gesetzt. Bleibt zu hoffen, dass die Improvisationen einen ähnlich grossen Zauber entfalten. Und wo auch immer die Chöre gesichtet werden: Das Publikum ist eingeladen, seine Eindrücke per Foto oder Video festzuhalten und auf der interaktiven «Looping Journey»-Internetplattform zu teilen.

**Looping Journey 1:** Morgen, 18.30 Uhr, Kunstmuseum Basel. Tickets: Museumseintritt Kunstmuseum. Weitere Looping Journeys: 11.6. (am und im Rhein), 14.9. (Wettsteinplatz). [www.loopingjourney.ch](http://www.loopingjourney.ch)



### ■ BZ-TIPP: DER APRIL IM GARE DU NORD



## „Looping Journey“ zwischen Kunst und Musik

Gare du Nord im Badischen Bahnhof Basel mit Improvisationen, Musiktheater, Uraufführungen und Jazz

Im April startet der Gare du Nord in Basel mit einer „**Looping Journey**“ zwischen Bildender Kunst und Musik. Die polyphone Expeditionsreise in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Basel und drei Basler Laienchören beginnt im Kunstmuseum: Die Stimmerperformer Jeannine Hirzel, Andreas Schaerer und Christian Zehnder sowie die Basler Chöre bálcanto (unter Leitung von Abélia Nordmann, die auch den Kinder- und Jugendchor Lörrach leitet), Kultur &

Volk und die Jugendchöre Vivo und ATempo improvisieren dort zu Bildern der Ausstellung „Basel Short Stories. Von Erasmus bis Iris von Roten“. Öffentliche Probe ist am Donnerstag, 12. April, 18.30 Uhr. Am Donnerstag, 19. April, ebenso um 18.30 Uhr, werden unter dem Titel „Looping Journey 1“ Improvisationen aufgeführt.

Die Violinistin Patricia Kopachinskaja, seit Neuestem Grammy-Preisträgerin, liebt den Rollentausch. Zusammen mit der Camerata Bern führt sie am Freitag, 6.

April, 20 Uhr, Arnold Schönbergs „**Pierrot Lunaire**“ (Foto) auf – und übernimmt den Part des Pierrot: die Sprechstimme. Auch Frank Sinatra war Meister zweier Fächer, sofern man dem Komponisten Oscar Bianchi Glauben schenken will: In der Reihe Musiktheaterformen und „**Sinatra in Agony**“ behaupten am 12. und 13. April, jeweils um 20 Uhr, der Countertenor Daniel Gloger und der Performer Cornelius Schwalm, begleitet vom Genfer Nouvel Ensemble Contemporain, Frank Sinatra hätte eigent-



lich immer Countertenor werden wollen. Was echt ist und was nicht, wird vom Ensemble Jetpack Bellevive in ihrem Abend **„What the fake!“** am Mittwoch, 18. April, 20 Uhr, mit Kompositionen von Raphaël Cendo, Ricardo Eizirik und anderen lustvoll untersucht.

Daniel Buess, der Schlagzeuger des Ensemble Phoenix Basel ist 2016 gestorben. Zu seinem Andenken gibt das Ensemble am 14. und 15. April, jeweils um 20 Uhr (Einführung jeweils um 19 Uhr) ein Konzert mit drei Uraufführungen von Alfred Knüsel, André Meier und Thomas Lauck sowie einer Wiederaufführung von Jannick Gigers **„Clash“**. Bei der Uraufführung 2013 im Gare du Nord war Daniel Buess dabei.

Die camerata variabile richtet am Donnerstag, 19. April, um 20 Uhr beim Konzert **„Pulsare – Leuchttürme im All“** den Blick mit Musik unter anderem von Karlheinz Stockhausen, Richard Strauss ins Weltall zu den „Pulsaren“.

Dafür hat sie Erik Oña mit einem extraterrestrischen Kompositionsauftrag betraut: Er komponiert ein Werk auf der Basis von Supernova-Daten. Im „Dialog“ trifft Marcus Weiss auf den australischen Klarinettenisten und Performer Richard Haynes, der unter anderem zwei Uraufführungen von Richard Barrett und Walter Feldman spielen wird. Für Kinder gibt es im März im gare des enfants „Ball-Laden“, ein Konzert-Theater für vier musizierende Ballspieler mit Kompositionen von John Cage, Wolfgang Reifeneder, Mauricio Kagel und anderen.

Last but not least beschert das Offbeat Jazzfestival Basel wieder zwei hochkarätige **Jazz-Acts**: das Adam Baldych & Helge Lien Trio am Dienstag, 24. April, 20.15 Uhr, und das Joachim Kühn New Trio am Mittwoch, 25. April, 20.15 Uhr. **BZ**

Kunst

## Das Vermittlungsprojekt «Looping Journey» schickt drei Chöre auf die Reise

von Anja Wernicke — bz Basel

20.4.2018 um 22:01 Uhr



Improvisation steht im Zentrum.

Drei Basler Chöre gehen gemeinsam auf eine «Looping Journey». Begleitet werden Sie dabei von drei bekannten Schweizer StimmperformerInnen. Die Reise beginnt im Kunstmuseum Basel und endet im Gare du Nord.

Welche Noten sollen wir mitbringen? Diese Frage haben die Leiterinnen und Leiter der Chöre oft gehört. Die Antwort ist so simpel wie ungewohnt: keine. «Improvisation bedeutet loslassen», erklärt Vokalakrobat Christian Zehnder und meint nicht nur das Loslassen von den Noten. Drei Chöre begeben sich in dem Projekt «Looping Journey» auf die Reise: der Chor bâlcanto, die Jugendchöre Vivo & ATempo der Musikschule Basel und der Chor Kultur und Volk. Am Ende des Projekts, in über einem Jahr, soll ein Konzert im Gare du Nord mit neuen Werken für diese drei Chöre stehen.

Bis dahin wird an verschiedenen öffentlichen Orten geprobt und Inspiration gesammelt. Am vergangenen Donnerstag haben die Sänger in einer öffentlichen Probe den gesamten Neubau des Kunstmuseums in Klang getaucht. Mit endlosen Glissandi schritten sie zuerst nach oben, improvisierten dann in Gruppen vor einzelnen Bildern, um anschliessend in einer Kette vom zweiten Obergeschoss bis hinunter in das Untergeschoss eine Klang-Stafette zu bilden. «Die Herausforderung ist, sich zu trauen aus der Gruppe herauszutreten,» bemerkt eine Sängerin und eine andere findet: «Die Jungen haben es einfacher, sie sind spontaner.» Und tatsächlich überraschen gerade sie mit mutigen Einfällen.

Zwischen den Objekten der aktuellen Ausstellung «Basel Short Stories» liegen sie plötzlich am Boden – wie die Figuren an der Wand. Im nächsten Raum hüpfen sie singend vor einem Bild immer wieder aus der Reihe, als würden sie einer Choreografie folgen und setzen damit das grafische Werk direkt in Musik um.

Lebendiges Museum



So ist das Projekt eine Begegnung der unterschiedlichen Chöre, Traditionen und Generationen. Gut, dass die Improvisation so flexibel ist. «Jeder hat eine andere Vorstellung, jeder nimmt sich selbst anders wahr. Das Ziel ist, die Choristen an den Punkt zu führen, dass Improvisation einfach passiert,» erklärt Zehnder weiter. Wie er betreuen noch Jeannine Hirzel und Andreas Schaerer je einen Chor auf der Reise.

Die stimmlichen Erfahrungen im Neubau sind vor allem von der halligen Akustik geprägt. Die glatten Marmoroberflächen lassen jeden Klang abprallen, jedes kleinste Geräusch wird übermässig verstärkt. Auch deshalb muss man sich erst mal trauen.

Dann ist da noch die Altehrwürdigkeit der Institution. Statt stiller, bedächtiger Betrachtung, ist der eigene, kreative Ausdruckswille gefragt, statt eloquenter Bildinterpretation, die eigene Fantasie. So ist es auch ein Loslassen von den üblichen Hochkulturtempel-Normen, das hier geprobt wird. Falsche Töne gibt es keine – ausser vielleicht das Alarmpiepen, das immer wieder ertönt, wenn jemand zu nah an eines der Bilder herantritt oder die überraschten Blicke der anderen Ausstellungsbesucher, die zufällig in diese offene Probe geraten sind. Das Museum als lebendiger Ort, Neue Musik-Klänge als Ausdrucksmittel für jedermann, das ist noch ungewohnt.



## Linkliste «Basel Short Stories»

- TeleBasel, Talk, 8.2.  
„LSD, Nietzsche, Christus: Helfensteins wilder Museums-Trip“  
[www.telebasel.ch/2018/02/08/lsd-nietzsche/](http://www.telebasel.ch/2018/02/08/lsd-nietzsche/)  
Talk zur Ausstellung
- Barfi.ch, 8.2.  
„Und wieder Chaos im Kunstmuseum“  
[www.barfi.ch/Titelgeschichten/Und-wieder-Chaos-im-Kunstmuseum](http://www.barfi.ch/Titelgeschichten/Und-wieder-Chaos-im-Kunstmuseum)  
Ausstellungsbesprechung
- Badische Zeitung, 9.2.  
„Das Kunstmuseum Basel beleuchtet auf Basis seiner Sammlung Facetten der Stadtgeschichte“  
[www.www.badische-zeitung.de/basel/das-kunstmuseum-basel-beleuchtet-auf-basis-seiner-sammlung-facetten-der-stadtgeschichte--149139358.html](http://www.www.badische-zeitung.de/basel/das-kunstmuseum-basel-beleuchtet-auf-basis-seiner-sammlung-facetten-der-stadtgeschichte--149139358.html)  
Ausstellungsbesprechung
- Die Oberbadische, 9.2.  
„Das Leben und die Kunst“  
[www.www.verlagshaus-jaumann.de/inhalt.basel-das-leben-und-die-kunst.2b11d9b1-9d1f-40d1-90c7-182832181342.html](http://www.www.verlagshaus-jaumann.de/inhalt.basel-das-leben-und-die-kunst.2b11d9b1-9d1f-40d1-90c7-182832181342.html)  
Ausstellungsbesprechung
- TeleBasel, News, 10.2.  
„Kunstmuseum Basel zeigt Ikonen seiner Sammlung“  
[www.telebasel.ch/2018/02/10/kunstmuseum-basel-zeigt-ikonen-seiner-sammlung/](http://www.telebasel.ch/2018/02/10/kunstmuseum-basel-zeigt-ikonen-seiner-sammlung/)
- TagesWoche, 11.2.  
„Der tote Christus, LSD und Nietzsches Schnauz im Kunstmuseum“  
[www.tageswoche.ch/kultur/der-tote-christus-lsd-und-nietzsches-schnauz-im-kunstmuseum/](http://www.tageswoche.ch/kultur/der-tote-christus-lsd-und-nietzsches-schnauz-im-kunstmuseum/)
- Journal 21, 9.2.  
„Zwischendeck und Gefriertruhe“  
[www.journal21.ch/zwischen-deck-und-gefriertruhe](http://www.journal21.ch/zwischen-deck-und-gefriertruhe)
- Radio X, 14.2.  
„Basel Short Stories – Von Erasmus bis Iris von Roten“  
[www.radiox.ch/basel-short-stories-von-erasmus-bis-iris-von-roten/](http://www.radiox.ch/basel-short-stories-von-erasmus-bis-iris-von-roten/)  
Radiobericht mit kleinem Videointerview